

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthvollen Bevölkerung.

Preisprophet Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Preisprophet Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4669a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 259

Sonnabend, den 4. November 1905.

12. Jahrg.

Sonntagvormittag 11 Uhr: Bürgerschaftswahlerversammlung.

Politische Nachrichten.

Verkehrswesen.

Die Flottenvorlage. Das offiziöse Depeschembureau meldet: „Wie zuverlässig verlautet, wird das Deploement der durch den Marineetat von 1906 angeforderten Linienschiffe und Panzerkreuzer so groß und ihre Armierung so stark sein, daß diese Schiffe den neuesten Projekten anderer Staaten gleichkommen.“ Das heißt also, daß Kreuzer von 12-15 000 Tonnar und Linienschiffe von 16-18 000 Tonnar Deploement gebaut werden sollen. Die Kosten für diese Schiffe werden sich also um mindestens 50 Prozent erhöhen! Zur Veranschaulichung der Flottenverhältnisse sei folgendes gut informierte Blätter mit, daß auch die bereits im kommenden Jahre auf Stapel zu legen den Schiffe diese Dimensionen haben müßten! Wie groß und wie teuer die neu zu bauenden Schiffe sein werden, steht also fest. Es folgt sich nur, wie viel solcher Schiffe in den nächsten Jahren gebaut werden sollen. Die Flottenvorlage wird ja darüber Auskunft geben. Doch mühen sich inzwischen zahlreiche Blätter, die Regierung zu möglichst weitgehenden Forderungen anzustacheln! Unter solchen Umständen kann man sich auf eine nette Bescherung gefaßt machen.

Neue Forderungen für den Kolonialkrieg. Die „Norddeutsche Allg. Zig.“ schreibt: Zur Niederwerfung des Aufstandes im ostafrikanischen Schutzgebiet ist neben der Aufstellung von Marinekräften eine Verstärkung der dem Gouverneur zur Verfügung stehenden Landmilitär (Schutz- und Polizeitruppe) erforderlich geworden. Bei Beginn des Aufstandes ließ sich nicht übersehen, auf welche Stärke die Truppe gebracht und welche Mittel über die im Etat für das laufende Rechnungsjahr bewilligten hinaus für die Unterdrückung der Unruhen etwa bereit gestellt werden mußten. Dem Gouverneur Graf Söhen war zunächst in Anbetracht dieser Sachlage jede Hand für die zur raschen Niederwerfung des Aufstandes notwendigen und dringlichen Maßnahmen gegeben. Zugleich wurde er im telegraphischen Wege beauftragt, mit der tüchtigsten Befehlshaber die für die Aufstellung eines Nachtrags etats erforderlichen Unterlagen einzureichen, um die Regierung in Stand zu setzen, bei den gesetzgebenden Körperschaften die Bewilligung der zur Niederwerfung des Aufstandes nötigen Mittel nachzusuchen. Nach dem in den letzten Tagen eingegangenen Bericht des Gouverneurs ist eine Verstärkung der Schutztruppe und Polizeitruppe um je etwa 1000 Mann auf rund 4200 Mann erforderlich. Den größten Teil der neuen Mannschaften liefert das Schutzgebiet, für den kleineren Teil sind Anwerbungen in den neueren Territorien vorgesehen und zwar sollen neben den in Mossauch angeworbenen, inzwischen bereits im Schutzgebiete eingetrossenen Mannschaften, je 150 Mann in Borgalville (Schutzgebiet von Neu-Guinea) und Togo angeworben werden. Auf Grund dieser nunmehr vorliegenden Berichterstattung des Gouverneurs wird die Aufstellung eines Nachtrags etats für das Schutzgebiet Ostafrika so gefördert werden, daß derselbe dem Reichstag bei seinem Zusammen-treten sofort vorgelegt werden kann. — Der Reichstag wird eine nette Kollektion vor Vorlagen vorfinden: Flottenvorlage, Tabaksteuer, Biersteuervorlage, Millionenforderungen für den Krieg in Ost- und Südwestafrika! Die Weihnachtsgeschenke für die deutschen Steuerzahler!

Eine Fahrkartensteuer soll auch in dem neuen Steuerbouquet enthalten sein. — Wie wär's, wenn man auch die Luft bezeichnen würde? Das hängt wenigstens noch etwas ein!

Der Reichskanzler über die deutsch-amerikanische Handelspolitik. In einem Interview führte Reichskanzler Fürst Bülow gegenüber dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, Elmer Roberts, folgendes aus: „Wir machen ebensowenig wie die Vereinigten Staaten, unsere Handelspolitik nach starren Dogmen. Wir wollen die Interessen unseres Landes zur Geltung bringen und seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Der alte Zolltarif vom Jahre 1879 mit den daran im Laufe der Zeit vorgenommenen Änderungen hat in Ansehung der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens unsere Interessen nicht mehr entsprechend, und insbesondere hat infolge der Verküpfung der neunziger Jahre, die die Gewinnung der Auslandsmärkte in den Vordergrund stellen, die deutsche Landwirtschaft gelitten. Deshalb mußte auf die deutsche Landwirtschaft bei der Aufstellung des neuen deutschen Zolltarifs vom 25. Dezember 1902 besonders Rücksicht genommen werden. Daß diese Tendenz dem Abschluß von Handelsverträgen nicht feindlich

ist und sich mit Entgegenkommen gegen die Interessen anderer Länder wohl vereinbaren läßt, haben wir bereits durch den Abschluß einer Reihe von neuen Handelsverträgen bewiesen. Auch mit den Vereinigten Staaten können wir und wollen wir auf einem freundschaftlichen handelspolitischen Fuß stehen. Eine unveränderte Fortdauer des bisherigen Zustandes ist aber schon aus formellen Gründen nicht möglich. Unser Abkommen mit den Vereinigten Staaten vom Jahre 1900 ist ausdrücklich auf die Volljahre der alten Tarifverträge gestellt worden. Diese Volljahre verlieren infolge unserer neuen Handelsverträge Ende Februar 1906 ihre Geltung, und so verliert mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, das heißt mit dem 1. März 1906, das deutsch-amerikanische Abkommen seine Grundlage. Daher besteht für die kaiserliche Regierung die Notwendigkeit, dieses Abkommen auf den 1. März 1906 zu kündigen. Wir wollen nun keineswegs an die Stelle des jetzigen Abkommens ein Vakuum treten lassen; sondern wir haben selbstverständlich den ausdrücklichen Wunsch, mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu einer neuen Verständigung zu gelangen. Dieser Wunsch entspringt nicht nur dem freundschaftlichen politischen Verhältnis her beiden Länder, sondern auch den wirtschaftlichen Bedürfnissen auf beiden Seiten. Der kaiserliche Botschafter, Freiherr Sped v. Sternburg, der in den nächsten Tagen auf seinen Posten nach Washington zurückkehrt, wird der amerikanischen Regierung entsprechende Vorschläge vorlegen. Gewiß wünschen wir in unserm neuen Abkommen mit den Vereinigten Staaten die Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen, die für die Neugestaltung unserer gesamten handelspolitischen Beziehungen maßgebend und in dem bereits abgeschlossenen neuen Verträgen zum Ausdruck gekommen sind. Demgemäß haben wir uns unser Vorschläge nach sorgfältiger Erwägung der in Frage kommenden deutschen Interessen aufgestellt. Diese Vorschläge werden sich aber in nach unserer Ansicht durchaus erfüllbarem Rahmen halten, und wir werden sicherlich mit keiner Forderung an die amerikanische Regierung herantreten, die ein Lebensinteresse bezüchtigen Wirtschaftsgüterorganismus berührt. Wir hoffen, daß die Interessenten auf beiden Seiten bald ihre Wünsche hochspannen, bald in ihren Vorschlägen zu weit gehen. Auch können und berücksichtigen sie die Beziehungen auf der anderen Seite nicht durchwegs genügend. Die beiden Regierungen sind eher in der Lage, das Mögliche und Erreichbare abzumessen. Wir glauben daher zuversichtlich, daß sich zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Standpunkte durch Entgegenkommen von beiden Seiten ein gerechter und billiger Ausgleich finden lassen wird. Und wir hoffen, in gemeinsamer Arbeit mit der dortigen Regierung, die gleichfalls immer betont hat, daß eine gerechte Reziprozität die Basis aller handelspolitischen Verständigungen sein müsse, zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu gelangen. Die zweckmäßigste Förderung dürfte das Werk wohl dadurch erhalten, daß ein offener Meinungsaustrausch zwischen solchen Männern beider Länder erfolgt, welche auf dem Gebiete der Zoll- und Tariffragen hervortreten erfahren sind. Eine freundschaftliche Aussprache und ein Kennenlernen des Standpunktes des anderen Teils wirkt immer verhältnislich und förderlich. Wir hoffen, daß man auf diese Weise am schnellsten und besten zu einer Verständigung gelangen. Wir wünschen, wie gesagt, diese Verständigung aufrichtig und werden eifrig an ihr arbeiten in dem Bewußtsein, daß die beiderseitigen Wünsche, Interessen und Anschauungen zwar verschieden, aber durchaus miteinander vereinbar sind, zumal wenn man die allgemeinen Vorteile einer gesunden Reziprozität im Auge behält.“ — Mit andern Worten: es wird im großen und ganzen beim alten bleiben. Unsere Agrarier werden zwar damit zufrieden sein, daß Fürst Bülow das handelspolitische Abkommen mit Amerika vom Jahre 1900 mit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge als erloschen betrachtet, um so unangenehmer aber wird die Weadung von dem beiderseitigen Entgegenkommen berühren. Sie wollen bekanntlich den Zollkrieg, sie wollen, daß Amerika, wie sich die „Deutsche Tageszeitung“ neulich ausdrückte, „ihnen lauzere“. An sich hätte Fürst Bülow, der für die Vorwuchererpolitik seiner Standesgenossen stets ein fühnendes Herz bewies, gegen eine derartige schneidige Hujarenpolitik sicherlich herzlich wenig einzuwenden. Aber die Interessen der deutschen Industrie verlangen gar zu dringlich ein gutes handelspolitisches Verhältnis mit Amerika. Und da heißt es denn selbst für unsern agrarierfreundlichen Reichskanzler: Der Dien muß!

Ein selbständiges Kolonialamt kündigt die „Deutsche Tageszeitung“ wie folgt an: Der Etat des Reichstages bringt eine Neuerung. Man hat sich entschlossen,

die Einrichtung eines vollständig unabhängigen Kolonialamts vorzuschlagen, mit einer angemessenen Organisation. An der Spitze wird ein Staatssekretär stehen, dem mehrere Direktoren beigegeben sind. Die Aufgaben der kolonialen Behörden wachsen unaufhörlich an und gewinnen an Bedeutung, daher konnte man nicht auf halbem Wege stehen und ein Unterstaatssekretariat daraus machen, das ganz wie vorher abhängig bleiben würde.“

Die Wahlbewegung im Eisenacher Kreise ist in lebhaftem Gange. In den kleinsten Dörfern der Rhön wurden zum ersten Male sozialdemokratische Wahlerversammlungen abgehalten. Öffentlich trägt die intensive Agitation unserer dortigen Genossen am kommenden Dienstag gute Früchte!

Bei der Reichstagswahl in Preussisch-Pommern: Mohrungen, die gestern stattfand, erhielten bis jetzt: Glueck (R) 3508, Braun (SD) 117, Pettenauer (F) 113 und Krebs (Z) 18 Stimmen. 18 große Bezirke stehen noch aus.

In Baden wollen unsere Genossen die Wahlen zweier konvertibler Abgeordneten beanfordern. Bei Bekämpfung dieser Angelegenheit wird sich zweifellos Gelegenheit bieten, auch das wüste Treiben der katholischen Geistlichkeit an den Pranger zu stellen.

Norwegen.

Für die Republik. Gestern ist ein Aufruf an das norwegische Volk zu Gunsten der Republik erlassen worden, der 200 Unterschriften trägt. Darunter befinden sich die Unterschriften des ehemaligen Finanzministers Gunnar Knudsen, des Stortingabgeordneten Konow und Obersten Stang.

Die norwegische Regierung hat eine Proklamation erlassen, in der sie sich, wie nicht anders zu erwarten, für die monarchische Staatsform erklärt. Das ist ihr gutes Recht. Es ist aber auch das gute Recht des Volkes, sich selbst die Staatsform zu wählen, die ihm beliebt.

Rußland.

Zu spät. Du rettete den Zarismus nicht mehr! Wie wir gestern schon mitteilten, hat das Zarenmanifest den beabsichtigten Zweck nicht erreicht. Das russische Volk ist erfreulicherweise schon so weit vorgeschritten, daß es sich keinen Honig um den Bart schmeißen läßt. Und so geht denn die Freiheitsbewegung weiter. Den neuesten der „Nöln. Zig.“ zugehenden russischen Depeschen zufolge hat die Bewegung trotz des Manifests an Schärfe weiter zugenommen. Offiziere, Soldaten und Matrosen halten gemeinsame Versammlungen ab, um ihre Unaberkstimmung mit ihren Häuptern aus dem Volke zu bezeugen. Vor den Kasernen finden Ansammlungen von Tausenden von Personen, meistens Studenten, statt, denen die Soldaten versprechen, ihnen Waffen und Munition zur Befreiung der politischen Gefangenen auszuliefern. Randige Beobachter erklärten, das Manifest kommt zu spät, es befriedigt nur die gemäßigten Elemente, die keinen Einfluß auf die politische Entwicklung besitzen.

Wie recht die Revolutionäre handeln, wenn sie auf die hohen Worte des Zarenmanifests nichts geben, geht aus folgender Petersburger Meldung hervor: Durch einen kaiserlichen Ukas wird der Ministerrat reorganisiert. Der Präsident desselben wird vom Kaiser unter den Ministern oder anderen Würdenträgern gewählt. Die Wünsche der Chefs der Verwaltungen an den Kaiser müssen vorher dem Präsidenten des Ministerrats mitgeteilt werden, welches Mitteilungen über die von allen Chefs der Verwaltungen ergriffenen allgemeinen Maßnahmen erhält. Die hohen Beamten aller Verwaltungszweige, mit Ausnahme der des Hofes, des Heeres, der Flotte und der Diplomatie können nicht ohne die vorgängige Genehmigung des Ministerrats ernannt werden. Alle von den Ministern der Duma und dem Reichsrat vorgelegten Gesetzentwürfe müssen zuvor durch den Ministerrat gehen. — Dieses Verfahren, wie auch die ganze „Reform“ dient nur dem Zweck, den verkappten Absolutismus anstelle des offenen einzuführen.

Trotz des Erfolges der Situation kommt auch der Humor zur Geltung; In Sosnowice haben unsere Genossen den Polizeihauptmann verhaftet. Dem „Vorwärts“ wird darüber unter dem 31. Oktober gemeldet: Gestern hat der von der Sozialdemokratie Polens und Litauens proklamirte Generalkrieg hier begonnen. Heute kam die Ankündigung des Zarenmanifests durch eine kurze Nachricht des „Russejarski“. Die Partei beschloß, sofort ein neues Flugblatt zu drucken. Da die Schreibdruckerei der

Partei in Sosnow'ce mit der Herstellung anderer Flugblätter
vollständig beschäftigt war, beschloffen wir, eine legale Privat-
druckerei zu organisieren. Heute früh begaben sich 4 Mann
vom höchsten Komitee der Sozialdemokratie unter Begleitung
einer Arbeitermenge in die Druckerei Rigadi, in der, wie
wir hörten, gerade das Barenmanifest gedruckt werden sollte.
In der Druckerei war der Polizeihauptmann anwesend, der
das Manifest für den Druck gebracht hatte. Wir verlangten
im Namen der Sozialdemokratie Polens und Stauens, daß
uns das Barenmanifest vorgelegt werde. Dies geschah. Da-
rauf erklärten wir, daß die Druckerei vor
dem Manifest des Baren sofort ein Mani-
fest der Sozialdemokratie drucken müsse,
den Polizeihauptmann aber verhafteten
wir und brachten ihn in Gewahrsam, damit
er uns nicht störe. Der Besitzer der Druckerei mußte
nachgeben. Das Barenmanifest wurde auf die Seite gelegt
und ein sozialdemokratisches in mehreren Tausenden gedruckt,
das mit dem Wort: Schlag! fort mit dem neuen
Betrug des blutigen Baren. Arbeiter, wir
beharren auf unseren Forderungen! Es
lebe die konstituierte Versammlung aus
gleichen, allgemeinen, direkten und gehe-
men Wahlen! Fort mit dem heuchlerischen
Barenmanifest! Es lebe die Sozialdemo-
kratie! Dieses Flugblatt ist in Sosnow'ce sofort, also
noch vor dem Barenmanifest massenhaft verbreitet worden.
Vor der Druckerei hatte sich eine ungeheure Arbeitermenge
versammelt, wohl an 10 000. Wir hielten eine Ansprache
und die Arbeiter formierten sich in einer Zug, der sich unter
begeisterten Rufen gegen das Barenmanifest und auf der So-
zialdemokratie in Bewegung setzte.

Ein Werk von Lockspitzeln ist wieder einmal die
Regel in Odessa gewesen. Der Telegraph meldet von
dort unter dem 1. November: Etwa 50 verkleidete
Polizeibeamte begaben sich gestern nachmittags in Be-
gleitung einer Kette von bestochenen Leuten nach
dem Vorort Koslawka und plünderten in der Dalnitskaja-
straße mehrere jüdische Läden. Als auf die Hilferufe
der Krämer eine größere Anzahl Arbeiter herbeieilte,
erschienen Kosaken, die sich schon bereitgehalten
hatten, stürzten sich auf die Menge und feuerten meh-
rere Male. Der Verbleib der ganzen Stadt beruht auf die
Infolge dieses Vorfalles eine außerordentliche Furcht vor der
Polizei und den Kosaken, von denen sie weitere Übergriffe
erwartet. Etwa 900 Studenten hielten eine Versammlung
ab, in der sie beschloffen, sich sofort zu bewaffnen. Die eine
Hälfte wurde nach der Dalnitskajastraße abkommandiert, die
andere stellte sich als Notwehr an den Straßenecken auf.
Bis 7 Uhr abends wurde geschossen. Die Lage ist ernst.
In diesem Odessaer Vorgange offenbart sich die ganze
Schwäche der russischen Polizeiwirtschaft. Und ohne dieses
Uebel nicht mit der Wurzel ausgerottet ist, sind alle Baren-
manifeste ein Schlag ins Wasser, können sie noch so sehr mit
tönenen Phrasen geschmückt sein.

Der Zar soll nach einer Meldung der „Kosak. Kor.“
in dem Hofzuge des Prinzen Friedrich Leo-
pold nach Demidow geschossen sein. Unendlich ist so
etwas nicht, da ja „Hemmer von Gottes Gnaden“ bekannt-
lich schon unter noch viel eigenartigen Umständen ihrem
„geliebten“ Volk entschlafen sind.

Nach einer Pariser Meldung soll Trepow gegen
Witte intrigieren. Es soll ihm auch gelungen sein, den
Baren zu seinen Gunsten, d. h. im reaktionären Sinne, um-
zustimmen. Trepow organisiert Aufstände, um
dann mit dem Kaiserlichen Hofe dazwischenzutreten, um so den Baren
für seine unheilvollen Zwecke gewinnen zu können. Unter
diesen Umständen erscheint es uns fraglich, ob der Beschluß
des Petersburger Streikkomitees, am heutigen Mit-
tage den Streik zu beenden, durchsicht ist.

Haarsträubende Ereignisse werden wieder
aus einer großen Anzahl von Provinzialstädten gemeldet; die
Reaktion und ihre Schergen haben ihre Hauptquartiere
vor der Stadt von Petersburg in die Provinz verlegt.
Hier ist es zu lesen von der Polizei angeführten Juden-
trawalen gefolgt, wobei noch allerbekanntester Bürgerknecht
von der Regierung behauptet wird, daß die misshandelten
und gequälten jüdischen Bürger die Veranlassung gegeben und
ihre Mörder gereizt hätten. Die Petersburger Telegraphen-
agentur meldet: Aus mehreren Provinzialstädten, besonders
Koslow am Don, Kiew, Kamgorod und Chere-
pon sind Depeschen eingegangen, die melden, daß sich bei
der Bevölkerung eine wachsende Erbitterung gegen
die Juden bemerkbar mache. Man beschuldigt die Juden,
daß sie sich verabschiedlich verhalten, durch politische
Agitationen Behinderungen hervorzubringen und die revolutionäre
Bewegung voranzutreiben und leiten. Jeden geschädigten
Juden und Juden in den genannten Städten werden ge-
pöbelnd und teilweise in Brand gesetzt. Viele Per-
sonen wurden getötet beziehungsweise ver-
wundet.

Schreckliche Zustände herrschen in Kasan.
Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus dieser
Stadt vom 30. Oktober: Plünderung und Blau-
berauberei herrscht heute auf der Wolgastraße.
Es wurde gegen das Eigentum und den Charakter ge-
schrieben, wenn eine Anzahl Personen verhaftet wurden,
und viele Menschen wurden verletzt. Blinde
bedecken heute frühlich vor dem Hauptportal des Schre-
wilde Herabwürfungen, deren die Läden zum Dorf
Kasan, heute um ein Abend fünf, als nur noch
Polizei und Kosaken auf den Straßen
waren. Die telegraphischen Depeschen der Läden haben an
die Polizeibehörde Mitleid ohne Erfolg. Ein Augen-
zeuge behauptet, daß die Soldaten selbst plünderten,
und daß der Gehilfe des Polizei-
meisters auf ihn zu schlagen drohte, als er be-
wies, daß er den Läden Schutz zu sein. Viele
Läden, Buchhändler und kleine öffentliche Gebäude sind von
Kasern geplündert. Es ist unmöglich, zu verstehen, was die
Bewegung geistig hat, doch behauptet man, daß man die
Polizeibehörde und die Kosaken ohne Plan und be-
stimmte Richtung angreife. Sie scheinen blind-
lings ohne jede Vorausbestimmung auf
friedliche Gegenstände in den Straßen. In
Sankt Petersburg liegt ein Brand. Die Entfernung
des Brandes ist allgemein, nicht bei überlegenen Kauf-
männern, in der Richtung der Polizei auf öffentliche Ver-
anstaltungen, bei der letzten Anwesenheit vorhanden ist. Die

Mitglieder des Gemeinderats begaben sich zum Gouverneur.
Dieser erklärte, daß der Polizeimeister seine Entlassung ein-
gereicht habe, und die gerichtliche Untersuchung gegen ihn
eingeleitet sei. Die Truppa und die Kosaken sind aus den
Kasernen fortgeschafft worden, und die Gemeindevverwaltung
konnte eine Miliz organisieren. Die Verhafteten wurden
wieder in Freiheit gesetzt. Eine große Menschenmenge begab
sich nach der Polizeistation, nahm die dort befindlichen
Waffen weg und brachte sie nach dem Rathaus.

Blutige Opfer gab es auch in Minsk, Pul-
awa, Odessa, Warschau. Die Petersburger Tele-
graphenagentur meldet aus Minsk unter dem gestrigen
Datum: Eine etwa 10 000 Personen zählende Volksmenge
veranlaßte heute eine Kundgebung vor dem Gefängnis und
verlangte unter Drohung, das Gefängnis zu schließen, die
Freilassung der politischen Gefangenen.
Als die Menge hierauf vor dem Gefängnis ihre Demons-
trationen erneuerte und die Soldaten heraufbeschieden (?)
und Revolvergeschosse auf sie abgab, wurde sie durch eine
Salve auseinandergetrieben. Eine Anzahl Personen sind
hierbei getötet und verwundet worden.

Wie aus Pultawa unterm 1. November gemeldet
wird, haben dort Kosaken eine Anzahl Leute an-
gegriffen, die friedlich vor dem Gefängnis
versammelt waren, wobei der Polizeimeister sie hatte
zusammengerufen lassen, damit sie der versprochenen Freilassung
von politischen Häftlingen beizuwohnen. Eine Anzahl Per-
sonen wurden schwer, mehrere tödlich verwundet. Einige
Personen wurden getötet. 28 Verwundete wurden nach
dem Krankenhaus gebracht, andere in ihre Wohnungen.
Große Furcht und tiefe Erbitterung herrscht bei der Bevöl-
kerung. Aus mehreren anderen Städten, namentlich aus
Sjelowostok, Kiew und Pslow wird gemeldet, daß
dort mehrfach Unruhen durch Truppen blutig unterdrückt
wurden.

Der „Petit Parisien“ meldet aus Odessa: Seit
Mittwoch vormittags 9 Uhr werden ununterbrochen Schüsse
geschossen. Die Zahl der Toten beträgt bereits über
hundert. In vielen Straßen wird aus den Fenstern auf
die Demonstranten geschossen. Bei einem Bomben-
attentat auf einer Straße wurden 15 Personen
getötet und 40 verwundet. An derselben Stelle kam
es zehn Minuten später infolge der Ansammlung der Men-
schen zu einem Rencontre mit den Truppen, wobei acht
Personen durch Gewehrschüsse seitens der Soldaten ge-
tötet wurden. — Den letzten in London eingegangenen
Berichten aus Odessa zufolge feuern die Truppen mit
Maschinengewehren auf die Demonstranten. In
sieben Straßen finden andauernd Kämpfe statt. Die Zahl
der Toten und Verwundeten wird bis jetzt
bereits auf 4000 bis 5000 angegeben. In-
fanterie-Abteilungen weigerten sich, auf die Demonstranten
zu feuern. Hierauf wurden Kosaken herbeigerufen;
sie wurden jedoch von den Infanterie-Abteilungen
mit Salbfeuert empfangen und zogen sich in
wilder Flucht zurück.

In ganz Polen herrscht offener Aufstand.
In Lodz; Krakau die Wäcker. In Warschau fanden
Mittwochvormittags große Volksversammlungen statt, die
zuerst polizeilich unterdrückt wurden. Hierbei wurden sieben
Personen erschossen und mehrere verwundet. Nach-
mittags wurden die Patrouillen zurückgezogen. Als bald
zogen große Volksmengen fahrend durch die Straßen.
Es wurden unter allgemeinem Jubel Reden gehalten und Auf-
rufe verteilt. Volk und Militär waren brüderlich ver-
einigt. Abends war die Stadt illuminiert. Ein großer
Zug erschien auf dem Theaterplatz, die Theatervorstellung
wurde unterbrochen, und das Orchester spielte auf dem
Ballon des Theaters. Die Menge wandte sich an den
Polizeimeister mit der Bitte um Freilassung der wegen
politischer Bergleihen Verhafteten. Es wurden 400 Personen
freigelassen, die Menge verlangte aber die Freilassung aller
und nahm eine drohende Haltung ein. Bischof erschienen
Kosaken und brangen mit blanker Waffe auf die Volksmenge
ein. 16 Personen wurden getötet, 23 schwer und
mehrere leicht verwundet. Durch dieses Vorgehen wurde
große Erbitterung hervorgerufen.

Aus Kiew wird berichtet: Das Militär unterdrückt
gewaltig den Jubel der Bevölkerung. Eine Deputation
hat sich dem Gouverneur bei den Stadtvätern des General-
gouvernements zuwenden, die Gewalttaten einzustellen. Er ant-
wortete: „Wir haben den Kriegszustand, ein Manifest habe
ich nicht erhalten.“ Mittwoch gab es 300 Verwundete
und Tote, Donnerstag doppelt so viel. Kasan ist
Kasernen gegen die Menge aufstellen. Der Streik dauert
fort. Polizeiangenoten hegen das Protestariat
gegen die Juden. — Der letzte Sch. zeigt, wo die
Kapitler der neuen Unruhen zu suchen sind.

Auch aus den übrigen Teilen Rußlands kommen Mit-
teilungen von blutigen Vorgängen, bei denen friedliche
Leute verwundet wurden.

In allen Städten Finnlands haben sich Bürger-
schaften organisiert. Auf Staats- und anderen Gebäuden
holländischer und dänischer Wappenge-
stände. Der Senat hat an den Baren eine Eingabe ge-
richtet, in der es heißt, daß die Ruhe erst dann wieder-
hergestellt werden könne, wenn die gesetzlichen Ver-
hältnisse wiederhergestellt seien. Der Zar wolle die
Deputierten und die Bürgerzeitung aufheben; ferner solle der Land-
tag sofort einberufen werden. Die Senatoren haben
demissioniert und wollen dieses Schicksal dem Baren
persönlich überreichen. Der Generalgouverneur
erklärt sich bereit, gleichfalls seine Demission ein-
zureichen.

Österreich-Ungarn.

Die Eisenbahnen Böhmens obstruieren, in-
folgedessen ist der Verkehr der Staatsbahnen
unterbrochen. Die Eisenbahnen fordern eine Lärungs-
maßnahme.

Frankreich.

Der Marineminister. Der Gesandte von
Brest, der vier Tage lang die Aufregung eines an-
tismilitarischen Auktors heftige Kundgebungen der Marine-
arbeiter hervorgerufen hat, erklärt bei dem Befehle einer
anderen Schwärze eine sehr Niederlage. In seinem Offiziers-
stand glänzt er dem Genossen Goude, Adjunkten des
Bischofs, der Auktors in Auktors ist, der Urlass
verweigern zu dürfen, aus dem dieser als Delegierter zum

Parteilag in Toulon ersucht. Goude appellierte an den
Marineminister, und dieser bewilligte dem Ur-
lass. Es heißt, daß der blamirte Auktors seine Demission
gegeben sich jedoch auf einiged Zreden wieder zum Weibem
entschlossen hat.

Japan.
Die Freigabe der nach dem 5. September 1905 von
den Japanern beschlagnahmten Handelschiffe
ist durch eine kaiserliche Verfügung angeordnet worden.

Wien und Hochberg.

Freitag, den 3. November.
Neue Bürger. Als lächerliche Staatsbürger wurden
im Monat Oktober 41 Personen angenommen. Dieselben
werden, soweit sie gemäß den gesetzlichen Bestimmungen
in den vier der Wahl vorhergehenden Jahren alljährlich für 4
Quartale Einkommensteuer gezahlt haben, in den
Wählerlisten nachgetragen.

Der Vaterstädtische Verein beschäftigte sich in seiner
gestrigen Quartiers-Versammlung mit der Aufstellung
der Kandidaten für das St. Johannes-Quartier und die
Vorstadt St. Jürgen. Für die erste Klasse waren sieben
Kandidaten und für die zweite Klasse ein Kandidat aufzu-
stellen. Nach dem Amtsblatt beantragte Herr v. Schad,
daß in der ersten Klasse drei Kaufleute, drei Gewerbe-
treibende als Kandidaten aufgestellt würden. Der Antrag
wurde abgelehnt. Vom Zentralwahlkomitee wurden als
Kandidaten aus dem Kreise der Kaufleute vorgeschlagen
die Herren Kaufmann Julius Fahn und Buchhändler
Richard Quigow, sowie aus der Versammlung Kaufmann
D. v. Schad. Von diesen erhielten die Herren Julius
Fahn 154, Buchhändler Richard Quigow 106 und Kauf-
mann D. v. Schad 114 Stimmen. Als Kandidaten auf-
gestellt waren demnach die Herren Fahn und D. v. Schad.
Aus dem Kreise der Gewerbetreibenden wurden vom Zen-
tralwahlkomitee vorgeschlagen die Herren Goldschmid M.
Buchwald, Buchdruckereibesitzer Coleman, Oberpostassistent
Klein und Maurermeister W. Stender, sowie aus der Ver-
sammlung Buchdruckereibesitzer J. Heise. Bei der Aus-
sprache über die einzelnen Kandidaten wurden zur
Aufstellung des Herrn Heise zum Kandidaten verschiedene
Einsendungen erhoben. In zwar scharfen Worten
wurde das Verhalten des Herrn Heise dem Vaterstädti-
schen Verein gegenüber klargestellt und ausgesprochen, daß
der Vaterstädtische Verein unmöglich einen Mann als
seinen Kandidaten aufstellen könne, der fast täglich diesen
Verein mit Schmutz bewirft und selber glaubt, sein
Ehrenschild zu verunreinigen, wenn er mit diesem Verein
zusammengeht. Das Ergebnis der Abstimmung war fol-
gendes, es erhielten die Herren: Goldschmid M. Buch-
wald 188, Buchdruckereibesitzer Coleman 186, Ober-
postassistent J. Klein 125, Maurermeister Stender 184 und
Buchdruckereibesitzer J. Heise 81 Stimmen. Die ersten
vier Herren sind also als Kandidaten gewählt. Das Er-
gebnis der Abstimmung wurde mit lebhaftem Bravo auf-
genommen. Aus dem Belehrenstande wurde vom Zen-
tralwahlkomitee Herr Professor Dr. Hausberg und aus
der Versammlung Herr Rechtsanwalt Dr. v. Broden vor-
geschlagen. Von diesen beiden Herren erhielt Herr Prof.
Dr. Hausberg 79 und Rechtsanwalt Dr. v. Broden 102
Stimmen. Letzterer ist somit als Kandidat aufgestellt. Für
die Wahlabteilung II wurden vom Zentralwahlkomitee
Herr Schornsteinfegermeister Förster jun. und Malter W.
Levy, sowie aus der Versammlung Herr Tischlermeister
Rich. Grumbt als Kandidaten in Vorschlag gebracht. Bei
der Abstimmung erhielten die Herren: Schornsteinfeger-
meister Förster jun. 69 Stimmen, Malter W. Levy 20
Stimmen und Tischlermeister R. Grumbt 81 Stim-
men. Letzterer war somit zum Kandidaten gewählt.
— Somit wird Herr Heise in diesem Jahre nicht — wie
vor 6 Jahren — als Kandidat des Vaterstädtischen Vereins
fungieren. Eigenlich sollte er den Deutschen, die ihn gestern
zum Durchfall verhalten, nur Dank wissen; denn es
ist eine einfache Konsequenz, daß Reaktionen keinen
Fortritt finden — und wenn es sich auch nur um einen an-
geblichen handelt — auf ihren Schild erheben können,
für einen wirklichen Demokraten wäre es
beleidigend, von reaktionären Wahlrechts-
räubern als Kandidat aufgestellt zu wer-
den. Dies politische Eingefühl scheint bei Freikünftigen
jedoch nicht allzu stark ausgeprägt zu sein. In Bezug
auf den zweifelhafte Kandidaten, den zukünftigen Ver-
treter der Entrechteten, geben sich die Vater-
städtischen des St. Johannes-Quartiers nach der
Hoffnung hin, daß ihr Mann die Mehrheit der Stimmen
auf sich vereinigen könnte. Es wurde darauf hingewiesen,
daß es in diesem Quartier sehr wohl möglich sei, auch in
der Wahl der Abteilung II den Sieg über die Sozialdemo-
kratie zu erringen. Im St. Johannesquartier und der Vor-
stadt St. Jürgen seien für die Wahlabteilung I etwa 800
und für die Wahlabteilung II etwas über 1000 Wähler
vorhanden. Vergleiche man nun die bei der letzten Wahl
in diesem Wahlbezirk auf die sozialdemokratische Liste ent-
fallenen Stimmen mit derjenigen der gesamten wahlberech-
tigten Einwohner, so werde man finden, daß die über-
wiegende Mehrheit der letzteren bürgerlich gefinnt sei und
dementsprechend gewählt hätten. Da viele der in den letzten
zwei Jahren Bürger gewordenen Einwohner noch nicht
mit wählen könnten, sei die Lage also ziemlich so wie vor
zwei Jahren. Selbst wenn man nun annehme, daß sämt-
liche vor zwei Jahren für die sozialdemokratische Liste ab-
gegebenen Stimmen von Wählern der Abteilung II abge-
geben seien, was aber in Wirklichkeit zweifellos nicht der
Fall sei, so sei dennoch ein Sieg des Kandidaten des Vater-
städtischen Vereins möglich, wenn nur alle Bürger zur
Wahl gingen. Möchte sich niemand aus falligem
Schamgefühl von der Wahl fernhalten, nur weil er in der
Abteilung II wähle. Wenn alle kämen, sei der Sieg
gewiß. — Wir sind der Meinung, daß berechtigtestes
Schamgefühl über die Handlungsweise der Vater-
städtischen Wahlrechtsräuber die Angehörigen der zweiten
Klasse zur Wahlurne treiben wird, damit sie ihre Mei-
nung über die niederträchtige Wahlent-
rechtung durch den Stimmzettel zum Ausdruck
bringen können. Für die zweifelhafte Bürger, die
für den Vaterstädtischen Kandidaten stimmen, gilt das
Wort: Nur die allergrößten Käher wählen
ihre Meger selber! Jedoch mag die Hoffnungs-
losigkeit der Reaktionen für die Arbeiter und Genossen
ein Ansporn sein, sich alleamt an der Wahl zu beteiligen,
damit durch dieselbe des Volkes Wille recht deutlich zum
Ausdruck gelangt!

W. B. Die Maurer hielten am 1. November eine zahl-
reich besuchte Versammlung ab, in welcher — nach Erledi-
gung interner Sachen — die Kommissare der letzten Zeit
einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Sehr
lebhaft wurde das Verhalten des Herrn Joe, welcher den
Neubau des „Kirkus-Kontingent“ aufführt, kritisiert, da

dieser Herr sich nach mehrmaliger Vorstellung weigerte, einen Ofen in der Baubude zu beschaffen, sodas sich unsere Kollegen gezwungen sahen — wollten sie nicht weiter bei Einnehmung ihrer Maßigkeiten frieren — die Arbeit niederzuliegen. Nach zweifelhafter Arbeitseinstellung mußte sich alsdann Herr Joz dazu bequemen, in die Forderung einzuwilligen, natürlich bei voller Bezahlung der geleisteten Stunden. Und wer den Schaden hat, hat auch den Spott, sagt ein Sprichwort: Herr Joz ist in der Verhandlung vor der Tarifkommission über diese Sache von seinen eigenen Kollegen ziemlich derb abgefanzelt worden, weil um eine solche Kapalle ein derartiges Aufsehen gemacht wurde, da jeder menschlich denkende Arbeitgeber seinen Arbeitern in der rauhen Zeit einen Ofen zur Verfügung stelle. Die Arbeitseinstellung auf der Post ist schon an dieser Stelle behandelt; bemerkt sei noch, daß ausgeprochen wurde, daß die Kollegen sich vorher mit der Kommission in Verbindung zu setzen haben, um derartige unehrbare Sachen in Zukunft zu verhindern. Eine äußerst lebhaft Debatte rief der Arbeitsplan des Herrn Blund u. Sohn, Städtischer Schulneubau, hervor, weil dort derartige kraffe Mißstände vorherrschend sind, daß u. G. nach der Parlier, der dort die Leitung hat, nicht imstande ist, einen solchen Bau zu leiten. Hier sollte die städtische Bauverwaltung einschreiten und dafür sorgen, daß Abhilfe geschaffen wird. Wird doch mit dem Leben und der Gesundheit der dort beschäftigten Leute ein loses Spiel getrieben, weil die Balkenlage nicht abgedeckt war — jetzt soll dieses allerdings gemacht worden sein — sodas, wenn jemand auf dem Gerüst einen Fehltritt macht, derselbe kopfüber in den Keller stürzt. Auch noch andere Mißstände sind vorhanden: wer Gelegenheit gehabt hat, sich den Gerüstbau anzusehen, der muß wirklich staunen; die Aufrichter hängen, senkrecht gemessen, 50 bis 80 Zentimeter seitwärts über, das ganze Gerüst hat sich wie ein Windmühlensklügel gedreht. Alsdann war auch die Stallgrube bis dato nicht eingefriedigt. Dies alles veranlaßte den Baier Staat seinerzeit, zu erklären, daß die Bauarbeiterschutzkommission nicht auf städtischen Bauten zu kontrollieren brauche, da die Baudeputation genügend technisch gebildetes Personal zur Verfügung habe, die dieses zu überwachen imstande sei. Wie wenig das zutrifft, kann man einigermaßen aus vorstehenden Angaben ersähen. Deshalb ist auch die Forderung berechtigt, daß Arbeiter als Baukontrolleure angestellt werden. Die Versammlung nahm deshalb nachstehende Resolutionen einstimmig an: Die heutige, am 1. November tagende Mitgliederversammlung der Maurer nimmt Kenntnis von den Mißständen, wie sie auf dem Schulneubau des Herrn Blund u. Sohn (Stahlhorststraße) bestehen; sie fordert die Kollegen dringend auf, für Abstellung derselben Sorge zu tragen. Auf das allerentschiedenste verurteilt die Versammlung das Verhalten des Parliers, dessen erste Pflicht es ist, für genügenden Schutz der am Bau Beschäftigten Sorge zu tragen. Sodann wurde noch eine zweite Resolution angenommen, welche lautet: Die heute am 1. November tagende Mitglieder-Versammlung nimmt Kenntnis von den vorgekommenen Arbeitseinstellungen der letzten Zeit und beschließt, bei weiter vorkommenden Fällen sich zunächst mit der in Betracht kommenden Kommission in Verbindung zu setzen. Ganz entschieden wird das Verhalten derjenigen Kollegen verurteilt, welche auf dem Schulneubau in der Stahlhorststraße beschäftigt sind. In solchen Fällen, wo auf Bauten Mißstände, wie Nicht-

abdeckung der Balkenlage, schlechter Gerüstbau usw. vorhanden sind, und der Parlier sich weigert, auf Vorstellung der Kollegen die Abstellung sofort zu veranlassen, beschließt die Versammlung, daß die Kollegen sofort zur Arbeitseinstellung schreiten können. Wenn die Kollegen nunmehr auf allen Bauten ihre Pflicht erfüllen, wozu sie in ihrem eigenen Interesse verpflichtet sind, dann wird das Unternehmertum sich nicht allzu sehr auf seinen „Sieg“ freuen können; haben es die Kollegen doch selbst in den Händen, ihr eigenes Wohl und Wehe in den Vordergrund zu schieben. Deshalb, Kollegen: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern — stets kampfbereit!

Die Tagesordnung der Versammlung der Bürgerkammer am Montag wird um folgende Punkte vermehrt: Nr. 7 Vermehrung der Richterstellen beim Landgericht, Nr. 8 Abänderung des Jagdgesetzes und III Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins wegen des Senatsantrags „Ankauf der Häuser Holstenstraße“.

Stadthallen-Theater. Am morgigen Sonnabend wird zu kleinen Preisen das beliebte Volksstück von Anzengruber „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung gelangen. Es ist dies wohl das vollständigste Werk des Dichters Anzengruber. — Sonntag nachmittag wird zu kleinen Preisen die 5. Fremden-Vorstellung in Szene gehen, während abends 7 1/2 Uhr die mit sensationellem Erfolg zur Darstellung gebrachte fantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ wiederholt wird.

Die Phonos-Kinematographischen Vorführungen im Konzerthaus Fünfhausen erfreuen sich fortgesetzt und mit Recht eines sehr zahlreichen Besuches. Morgen Sonnabend nachmittag findet bei ermäßigten Preisen eine Schülervorstellung statt, deren Besuch wir angelegentlich empfehlen können.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des bisherigen Bäckereimeisters Carl Wilhelm Eduard Stiehl, a. Zt. in Altona, gr. Gärtnerstraße 80 part., vordem bis Ende September 1905 in Lübeck, Holstenstraße 25, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Bäckereirevisor August Böhmman in Altona, Allee 100.

Nebelhafte Erbschaft. Wegen Betrug angeklagt wurden vor der Hamburger Strafkammer der wegen Diebstahls und Betruges verurteilte und am 5. Juli d. Js. in Lübeck abermals wegen Betruges zu 15 Monaten Gefängnis verurteilte Handlungsgehilfe Karl Ernst Winkler und der Kaufmann Paul Theodor Thurbahn, wegen Betruges einmal verurteilt und am 5. Juli zusammen mit W. in Lübeck zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, beide von zwei Lübecker Schölkenten vorgeführt. Die beiden werden beschuldigt, am 1. April von dem Mißbändler Sch. eine vollständige Kontoreinrichtung im Werte von 470 Mk. durch die Versicherung gleich harter Zahlung verschafft zu haben, wobei sie mit einer großen Erbschaft renumerierten. Als sie kaum im Besitz der Einrichtung waren, haben sie diese sofort einem Auktionator übergeben und das dafür gelöste Geld unter sich geteilt. Der Lieferant ist leer ausgegangen bei dem Geschäft, da von einer Erbschaft keine Rede sein konnte. Mit dem Gelde sind sie nach Lübeck verduftet, wo sie einen ähnlichen Schwindel entrierten, bei dem sie dann auch, wie oben berichtet, hingerufen sind. Die für völlig überführt erachteten Angeklagten erhalten eine Zusatzstrafe von je 6 Monaten Gefängnis.

Ausstellung. In der Stadthalle hat das bekannte Atelier Samson u. Co. eine Anzahl Photographien, sowie Vergrößerungen in vorzüglicher Ausführung ausgestellt, welche uns veranlassen, unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

Entn. Der Provinzialrat für das Fürstentum Lübeck genehmigte das Lehrerbefähigungsgesetz mit einigen Verbesserungsanträgen. Die Vorlage, betr. Einführung einer Gebäudesteuer für das Fürstentum Lübeck wurde zwar angenommen, aber der Steuerfuß von 5 auf 4 Prozent des freien Mietwertes herabgesetzt.

Hamburg. Der Sieg der Gewerkschaften bei der Wahl der Vertreter für die Generalversammlung der Kaufmännischen Ortskrankenkasse hat bei den „Scharfmachern“ arg verschluckt. Die Klagen über ihren Reinsack hallen in der bürgerlichen Presse wieder. Die „Hamb. Nachr.“ schwafeln allerlei dummes Zeug zusammen, um ihre Verlegenheit zu verbergen. Der „Hamb. Corresp.“ schreibt: „Die Wahlen zur Verwaltung der Ortskrankenkasse für die kaufmännischen Betriebe haben ein recht fatales Resultat gehabt. Von den rund 5700 Wählern wurden im ganzen 643 Stimmen abgegeben, davon 332 für die sozialdemokratischen Kandidaten und nur 311 bürgerliche. Die Sozialdemokratie wird also von jetzt ab die Kasse vertreten. Alle Mahnungen und Hinweise auf die Erfüllung der Wahlpflicht haben nichts gebracht, die Nachlässigkeit und Indolenz einer geradezu unglaublich großen Zahl von Wahlberechtigten hat die größte der Ortskrankenkassen der Sozialdemokratie ausgeliefert, weil sie unter ihren Genossen eine solche Lässigkeit nicht duldet. Ob es nach fünf Jahren anders sein wird? Wir wollen es hoffen!“

Kiel. Bei den Stadterordnetenwahlen am Donnerstag siegten leider abermals die Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien, Bürgern mit 4071, Ciem mit 4057 Stimmen. Die Sozialdemokraten Hindfleisch und Devien erhielten 212 bzw. 2201 Stimmen. — In Zukunft werden dem Kieler Stadtparlament nur noch zwei Genossen angehören.

Schwerin. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich auf dem Rittergute Hoddien. Dort kamen beim Brande einer Kathedrale zwei Schmitter und eine Schmitterin in den Flammen um. Als der Brandstiftung verdächtig wurde ein Vorarbeiter festgenommen.

Segeberg. Eine wohl eingerichtete Räuberhöhle wurde in der Gegend von Sievershütten entdeckt. Die dortige Gegend wurde schon seit längerer Zeit von einer Diebesbande arg gebrandschakt, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Dieben auf die Spur zu kommen. Die Frau des dortigen Waldwärters sah neulich in einer Buschpoppel einen dünnen Rauch aufsteigen und machte den Gendarm darauf aufmerksam. In Gemeinschaft mit mehreren Dorfinsassen entdeckte dieser eine unterirdische, mit Koch- und Lagergelegenheiten versehene Erdhöhle, in der Reste von Hütern, Enten, Tauben und Hahnen sowie eine Anzahl Konjervendosen mit Früchten aufgefunden wurden. Es gelang, einen Mann der Bande, der schon eine sechsjährige Zuchthausstrafe hinter sich hat, abzufassen und dem Gefängnis zuzuführen.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Gebr. Bandsburger, hier selbst, bei.

Donnerstag morgen entschlief sanft unser kleiner Säbner

Carl
im zarten Alter von 11 Wochen Tiefbetrauert von seinen Eltern und Großeltern.

Friedrich Dankert und Frau,
geb. Schulze.
Schützenstraße 25 a.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere kleine **Paula** im zarten Alter von 2 Jahren. Tiefbetrauert von allen, die ihr nahe standen.

A. Thien und Frau.
Zu verm. das H. Haus Königsstr. 118 an ordentl. Leute, welche den Verkauf von Seilerwaren mit übernehmen wollen. Näheres Wäbelenstraße 13.

Tapezier-Lehrling zu Ostern gesucht
Fr. Spethmann, Tapezier u. Dekorateur, Schwartauer Allee 75

Gesucht aller Kinderwagen
zum Handeln. Näheres i. d. Exp. d. Blattes.

Sonnabend und Sonntag sind große Posten Ferkel zu verkaufen
Krögers Gasthof, Schwartau.

E. Boy, Fischrancherei, Mauer 84
Täglich frisch geräucherter
Sprotten, Wäflinge, Lachsgeringe, Male.

W. Rahfoth
113 Untertrave 113
empfiehlt
Weine u. Spirituosen
aller Art,
auch im Kleinverkauf
in anerkannt vorzüglicher Qualität
zu billigsten Preisen

Empfehle
prima junges Fleisch,
sehr dicke Flohmen
zum
Sonnabend in der Markthalle.
Herm. Dose,
Hundestraße.

Pelzwaren,
Hüte und Mützen
finden Sie in größter Auswahl in allen Preislagen bei
Johs. Tralow, Wäbelenstraße 11.
Umarbeitungen und Neuanfertigungen
werden schnell und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Folgende Wurstwaren
wie:

| | |
|-------------------------|------------------------------|
| Prima Leberwurst | Prima Leberkäse |
| Prima gek. Mettwurst | Prima Fleischrouladen |
| Prima Braunschweiger | Pa. Brotwürste, Stück 10 Pf. |
| Pa. Gardellenleberwurst | Pa. Bock- u. Bierwürste |
| Prima ger. Mettwurst | Prima Knackwürste |
| Prima Bratkopf | Prima Schweineschmalz |
| Prima Lachsstücken | Prima Bratenschmalz |
| Prima gek. Säckchen | Prima Rindertalg |

sowie ff. **Aufschnitt** in bekannter Güte liefert zu billigsten Tagespreisen

die holsteinische Wurst- u. Konjerven-Fabrik
F. A. Raedler, Westerade i. H.
Filiale: Königstrasse 48b, Ecke Johannisstrasse.
Gebe rote „Lubeca-Marken“

Sonnabend von 7-9 Uhr abends mit
reines Schmalz Gewürz
von dänischer Schlachtung,
Pfd. 60 Pfg.
Knochenfreies
dänisches Schweinefleisch
(Zwerchfellfleisch)
Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt
Carl Boy
35 Mar. hallenrand 35
Eingang Mengstraße
zweiter Stand links.

Führer
durch die
Strafprozessordnung.
Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.
Von Dr. Hugo Heinemann.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Kohannisstraße 50.

Fahreräder:



Ein Posten geb., jed. sehr gut erh., um damit zu räumen, Stück 35, 40 u. 50 Mk. Wert fast das Doppelte. 2 Stück fettenlose Herrenräder, fast neu, werd. ebenf. für halb. Wert abgegeben, 1 Jahr Garantie. Neue Räder pr. Marken, 80 u. 90 Mk., 1 Jahr Garantie, Kaufmängel hoch. Qual. 4, 5, 6 und 7 Mk., f. legt. 1 J. Garantie. Luftschl. 3, 3.50, 4 u. 4.50, regul., gute Ware. Glod., Laternen, sowie familiäre Radfahrerartikel ebenfalls weit u. Preis. 1 großer Posten Regenmesser, feinste Muster, allerbeste Ware, sollen ausverkauft werden, Stück 5, 6, 7 u. 8 Mk., Wert d. Doppelte. Die wiederkehrender Gelegenheits-Kauf. Ferner habe eine Schneider-Nähmaschine, Original Singer, tabellos erh., Gar. f. beste Funktion z. 40 Mk. (Spotpr.) z. verk.

O. Störzner, Hüßstraße 54.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Spezial-Gesch.
1 geb. f. g. erh. Motorrad, Motorjumper,
275 Mark.

Billig und gut!

| | | |
|------------------------|-----------------------|----------------|
| Gem. Zucker | per Pfd. | 20 Pfg. |
| Weizenmehl | per Pfd. | 14 Pfg. |
| Soda | per Pfd. | 10 Pfg. |
| Gepr. weiße Seife | sonst 30 Pfg. | jetzt 22 Pfg. |
| Grüne Seife | per Pfd. | 2 Pfd. 25 Pfg. |
| Große Fertige | per Stück | 45 Pfg. |
| Große neue Salzgurken | per Stück | 5 Pfg. |
| Kleinere | per Stück | 10 Pfg. |
| 10 Pfd. Honig in Eimer | per Eimer | 2.75 Mk. |
| Margarine | sonst 60 u. 80, jetzt | 55 u. 70 Pfg. |

Peter Laubinger
11 Schwönekenquerstraße 11.
Kote Lubeca-Marken.

! Ausnahmeweise heute!
Rindfleisch 50 Pfg., Kalbfleisch und Hammelfleisch
Fr. Möller, Wäbelenstraße 86.
Empfehle:
Pa. fett. Suppenfleisch
schöne Bratenstücke.
dicke Flohmen,
geräucherte und gekochte Würst.
Von 5 Uhr an: Heiße Knackwürst.
Johs. Fischer, Reiserstraße 8.

= Spezial-Angebote =

Blumenthal's Schuhwaren

Schwartauer Allee, Ecke Geverdesstr.

Kohlmarkt, Ecke Sandstr.

Petersburger Gummischeue
Damen 3.50 Mk.
Herren 4.80 Mk.

Harburger Gummischeue
Kinder 1.50 Mk.
Mädchen 1.80 Mk.
Damen 1.80 Mk.
Herren 3.50 Mk.

| | Kinder | Damen | Herren |
|--|-----------------|-------------------------------------|-----------|
| Filzpantoffel, Stizohle | 30 Pf. | 35 Pf. | 45 Pf. |
| Kinder- warme Hausschuhe mit Lederohle und Lederspitze | 1,25 Mk. | 90, 60 Pf. | |
| Damen-Filzpantoffel, Lederohle, sehr warm | 1 ⁵⁰ | 1 ²⁵ 1 ⁰⁰ Mk. | 75 60 Pf. |
| Damen- warme Hausschuhe | | 1 ⁵⁰ 1 ²⁵ Mk. | |
| Herren- warme Hausschuhe mit Lederohle | 3 ⁵⁰ | 2 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ Mk. | |
| Damen-Tuchstiefel mit Lederbesatz, warm gefüttert | 5 ⁰⁰ | 4 ⁰⁰ 3 ⁵⁰ Mk. | |
| Damen-Rossleder-Schnürstiefel und Knopfstiefel | 5 ⁰⁰ | 4 ⁵⁰ Mk. | |
| Herren-Zugstiefel, harter Straßentiefel | 5 ⁵⁰ | 4 ⁵⁰ Mk. | |
| Herren-Schaftstiefel, starkes Rindleder mit Eisen | 7 ⁵⁰ | 7 ⁰⁰ Mk. | |
| Damen-Chevr.-Knopf- und Schnürstiefel | 6.75 Mk. | | |

Neuheiten
in
Pantoffeln
und
gefütterten Socken
in
allen Preislagen.
Ball-Schuhe
in
jeder Ausführung.

Schwartauer Allee, Ecke Geverdesstraße.

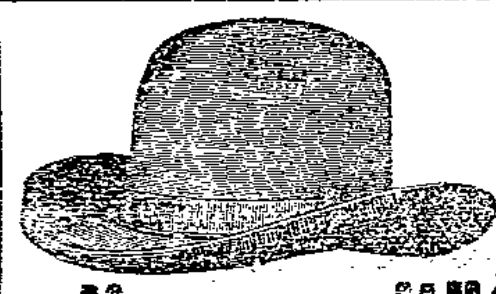
W. Blumenthal,

Kohlmarkt, Ecke Sandstraße.



Schirmfabrik

von
H. Stoppelman, Lübeck, Königstr. 73, Eingang Huxstraße,
Filiale: Schwartau, Markt 12,
empfehlen ihre Fabrikate in
Regenschirmen
zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Nur Lübeck, Königstr. 73, Eingang Huxstraße
und Schwartau, Markt 12.



Hut-Bazar

Grosse Auswahl in eleganten
Herren-Hüten und Mützen
Großartiges, modernes Lager.
Sehr billige Preise.
Neu! Neu! Pelzwaren! Sehr billig!
H. Stoppelman, Lübeck,
Königstr. 73, nur Eingang Huxstr.
Filiale: Schwartau, Markt 12.

Schuhwaren

billig u. stark

| | |
|----------------------------|----------|
| Herren-Zugstiefel | 4.50 Mk. |
| Herren-Schnallstiefel | 6.50 Mk. |
| Herren-Schnürstiefel | 4.50 Mk. |
| Herren-Boxe.-Schnürstiefel | 8.50 Mk. |
| Herren-Schnürsekkel | 3.50 Mk. |
| Herren-Filz-Schnallst. | 4.00 Mk. |

Knaben-

Agraffenstiefel, starke Schnürstiefel

| | | |
|----------|----------|----------|
| 25-27 | 27-29 | 31-33 |
| 3.25 Mk. | 3.50 Mk. | 3.85 Mk. |

Knaben-Boxe.-Agraffenstiefel

| | | |
|----------|----------|----------|
| 25-27 | 27-29 | 31-33 |
| 3.85 Mk. | 4.10 Mk. | 4.65 Mk. |

Mädchen-

Knopfstiefel, starkes Rossleder

| | | |
|----------|----------|----------|
| 25-26 | 27-30 | 31-35 |
| 3.00 Mk. | 3.50 Mk. | 3.75 Mk. |

Mädchen-Boxe.-Knopf- und Schnürstiefel

| | | |
|----------|----------|----------|
| 25-26 | 27-30 | 31-35 |
| 4.25 Mk. | 4.50 Mk. | 4.85 Mk. |

Damen-

Spangenschuhe

| |
|----------|
| 2.25 Mk. |
| 4.50 Mk. |
| 3.50 Mk. |
| 6.50 Mk. |
| 1.60 Mk. |
| 1.50 Mk. |

Louis Levy, Lübeck,

Obere Marlesgrube 2-4, Ecke Klingenberg.

Rote Rabattmarken

Rote Rabattmarken.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Rote Rabattmarken.



Großer
Stämmungs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Gehe während des Ausverkaufes
doppelt grüne Rabattmarken
oder 10 Proz. in bar.
Sollte und halbe Säcker
werden mit 10 und 5 Mk. in Zahlung genommen.

Otto Sünnewold

Manufaktur-, Woll- u. Weißwaren,
Fackenburger Allee 1.

Braunkohlen-Briketts

„Henckels Werke“

Anerkannt bestes Salou- und Herd-Briket.
Größte Heizkraft. Geringster Nischen-Gehalt.
Außerordentlich schnelles, leichtes Anbrennen.
Geruchlos und dunstfrei.

Alleinverkauf für die Gemeinde
Stoekelsdorf.

C. Hinze.

E. Boy,
Fischhandlung, Basser St., Tel. 115, Markt-
halle 16. Lebende Hölz. Karpfen, Rot-
zungen, Schellfisch, Hamburger Etüd,
große Schollen.

Stadthallentheater.
Sonabend den 4. November, 8 Uhr.
Zu kleinen Preisen.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volkshänd in 4 Akten von Emmerich

Brennstofflicher Behälter für den gesamten Inhalt der Behälter mit Ausnahme der Arbeit Lübeck und Nachbargebiete sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Sieling. - Brennstofflicher Behälter für die Arbeit Lübeck und Nachbargebiete sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Söwial. - Behälter: Essener Gemark. - Druck von Friedr. Meier & Co. - Schlichte in Lübeck.

N e h e n s a f t . *)

Die Prinzipien des Verfahrens.

Die Denkschrift des Parteivorstandes erzählt, daß trotz aller Beschlüsse, „durch die gehofft wurde, die größten vor-handenen Uebelstände zu beseitigen“, es sich regelmäßig in Kürze wieder herausgestellt hätte, daß alle diese Abmachungen ihre Wirkung verlor. „Sonderbar“ wäre man nach Dresden in Erörterungen über die künftige Haltung des „Vorwärts“ eingetreten. Es wurden auch entsprechende Beschlüsse gefaßt. Aber auch jetzt wieder hatte es sich herausgestellt, daß die alten Uebelstände aus den schon angeführten Ursachen (Meinungsdifferenzen in der Redaktion) weiter be- stehen blieben.

Die selbige Denkschrift zur Sachtausvorlage ist rehabilitiert! Dort versucht man doch wenigstens an einigen Beispielen den „fürchtbar sich häufenden Terrorismus der Arbeiter“ zu beweisen. Hier erhebt die bloße Behauptung jeden Beweis: der Parteivorstand hat beschlossen, daß dem so sei — Punktum! In Wahrheit handelt es sich um bloße Wahavorstellungen, die deshalb nicht Wirklichkeit werden, weil sie immer wiederholt werden. Die ewige Wiederholung derselben Embildung ist vielmehr das Wesen der Wahavorstellungen.

Was ist die einfache Tatsache? Was sind überhaupt nur zwei Beschlüsse über die Haltung des „Vorwärts“ bekannt!

Die „entsprechenden“, von Bebel angeregten Beschlüsse nach Dresden — die Denkschrift drückt sich weilsch in so dunkler Weise aus — bestanden in dem ansehnlichen Reformvorschlag: daß der „Vorwärts“ über Parteifragen alle Stimmen der Parteipresse und in größerem Umfang die Meinungen der bürgerlichen Presse zu bringen habe. Der erste Teil des Beschlusses war in die jetzige Form unfruchtbar, wie sofort von der Mehrheit betont wurde. Die Folgen des Beschlusses zeigte sich bald: der „Vorwärts“ wurde dermaßen mit parteigenössischer Polemik überschwemmt, daß aus der Mitte der Parteigenossen und Aufsichtsinstanzen mit Recht energischer Widerspruch gegen den etelhaften Unfug erhoben wurde. Folge: Wir lehrten, gerade im Sinne unserer Berliner Parteigenossen, zu der früheren Praxis zurück, in kritischer, anschaulicher und objektiver Form über die Partei- äusserungen zu berichten. Das war unsere — Ueberbesser- lichkeit — in dem Selbstbewußtsein, das Verrückte zu tun. Was diese „entsprechenden“ Beschlüsse nach Dresden und ihr Flak aus inneren Gründen aber mit den fabelhaften Rich- tungen im „Vorwärts“ zu tun haben, wissen die Götter, und vermutlich auch sie nicht. Die Pflicht möglichst umfassender Wahrheitsgemäßheit und tendenzloser Berichterstattung über die Meinungen der Parteipresse und das innere Leben der Partei wurde natürlich von uns jederzeit erfüllt — bis auf jenen traffen Fall der letzten Zeit, wo uns der Parteivorstand

gewaltsam hinderte, auch nur eine Silbe über die parteigenössischen und bürgerlichen Behauptungen zum „Vorwärts“ konflikt zu veröffentlichen. Der Parteivorstand selbst verlegte also grösstlich die „entsprechenden“ Beschlüsse nach Dresden, und zwar nicht nur soweit sie un- ausführbar, sondern auch soweit sie notwendig und selbstver- ständlich waren.

Der zweite Fall betrifft die festsame Veranstaltung der Parteifunktionäre am 17. Juni 1905. Der Beschluß, der damals angenommen wurde, lautet merkwürdig genug (dem Inhalt nach): „Daß der „Vorwärts“ im Sinne der Ausführungen des Gen. Bebel in jener Sitzung nicht schrittweise fixiert werden. Binnen kurzem wird also niemand mehr wissen, was Bebel damals ausgeführt hat. Und da zufälligerweise außer Stadthagen kein Mitglied der jetzigen Redaktion in jener Sitzung anwesend war, wissen diese Mit- glieder also ganz und gar nicht, wie sie eigentlich gemäß jenem Beschlusse zu denken hätten! Was hoffentlich nicht zu argen Entgleisungen führt!

Die Veranstaltung vom 17. Juni war von Nieder- Barnim, d. h. vom Gen. Stadthagen arrangiert, der aber die Ungewohnheit hat, die Vaterhaft für seine Anregungen nach Möglichkeit zu verdecken. Stadthagen hielt auch die große Anklagerede gegen die Mehrheit der Redaktion, und er bemühte sich sogar, unserem Verlangen nach greifbaren Beispielen nachzukommen, indem er allerlei Unzusammen- hängendes aneinanderreihete; er hatte, wie er selbst sagte, vor der Sitzung nur ganz flüchtig den „Vorwärts“ durch- gesehen, und dieses Studium genügte, um ein sicher zer- schmetterndes, leider nur ganz korruptiertes Material gegen uns und unsere lange aufsteigende mühselige Arbeit zusamen- zusuchen. Wir hatten keinen Anlaß, Stadthagen ernstlich zu nehmen, als ihn alle anderen Parteigenossen zu nehmen pflegten. Da griff Bebel ein — mit einer ebenso flammen- den wie unverständlichen Rede. Tendenz: „Die ganze Rich- tung paßt uns nicht.“ Wo er aber auf konkrete Fälle ein- ging, gab er gegenüber den Angriffen Stadthagens uns fast überall recht. So billigte er z. B. durchaus die von dem Vertreter Nieder-Barnims behauptete Haltung des „Vorw.“ im Bergarbeiterstreik. Der Widerspruch in Bebel's Rede zwischen den allgemeinen beweislosen Angriffen und der Ver- teidigung der wichtigsten konkreten Fälle war unlosbar. Wir konnten aber selbst sehr wohl die erwähnte Resolution ab- prüfen; denn wir hielten die Ausführungen Bebel's, soweit sie gegenständlich waren, für zutreffend, und mit der all gemeinen Anklage konnten wir nichts anfangen. Die Redakteure selbst sprachen dagegen, als aus der Mitte der Konträre heraus die Zurückziehung der Resolution ge- wünschelt wurde, eine Festlegung, der übrigens Bebel selbst widersprach. Die ganze Verhandlung war nach den Er- klärungen des Vorsitzenden nur als eine freundschaft- liche Auseinandersetzung gedacht. Von irgend welchen Personenveränderungen war keine Rede. Und von sämt- lichen später zur Kündigung vorgeschlagenen Redakteuren war überhaupt nur Einer an den zur Sprache gebrachten Fällen beteiligt.

Was die Berliner eigentlich mit ihren nicht klar zum Ausdruck gekommenen Beschlüssen meinten, wurde uns mehr aus privaten Äußerungen deutlich. Sie verwarfen die formelle Zurückziehung, die von der Mehrheit der Redaktion in allen inneren Parteipolemiken geübt wurde. Es hieß: Nehmt in diesen Fragen die Stellung, welche ihr wollt, aber schlagt ordentlich drein! Wir mußten uns gerade in letzter Zeit sagen, daß sich die Berliner Genossen bei ihrer Auf- forderung von einem rötlichen Gefühl leiten lassen. Wir glaubten bisher, daß gewisse gemeingefährliche Pres- sepolemiken für alle Urteilsfähigen an sich selber zu Grunde gehen würden. Wir wurden aber schrittweise gewahr, daß unser Optimismus irig. Unser Schweigen wurde mißver- standen, die Dämmacher drohten den Markt zu beherrschen. So entschlossen wir uns endlich, auch „ruppiger“ zu werden,

ganz im Sinne der „Meinung der Berliner.“ Zugleich traf unsere „Ruppigkeit“ aber eine kleine Clique persönlicher Gegner, die nun verdoppelte Anstrengungen gegen uns machte.

Es begann nunmehr ein unterirdischer Kampf gegen uns, dessen Wesen erst jetzt klar zu Tage tritt, dessen Felder erst jetzt völlig durchschaut werden können.

Kautsky's finaler Angriff auf uns wegen unserer Kritik an dem Roland-Holstischen Buche veranlaßte uns, Parteivor- stand, Redaktionskommission und Vertrauensleute um eine gemein- schaftliche Zusammenkunft zu ersuchen. Man stimmte uns fast alleinig zu. Ein erstaunder Teilnehmer sprach dann, man bringe den Redakteuren ja förmliche Ovationen dar, man wolle wohl den 17. Juni wieder gut machen. Die be- kannte Protokollklärung der Sachbuchstaben-Minderheit wurde verurteilt und verhöhnt. Die Redakteure der Minder- heit beflagten sich verzweifelt über den Wankelmut und die Urteilslosigkeit der Berliner. Nach der Sitzung wurde Stadthagen, der anwesend war, zur Rede ge- stellt, weil er nicht zur Teilnahme an der Sitzung be- rechtigt sei.

Volle Uebereinstimmung herrschte dann zwischen den Funktionären der Berliner Parteigenossen und der Mehrheit der Redaktion in der Frage der Tagesordnung des Parteitag's. Schon vor Bremen stimmte in gemein- samer Beratung Berlin mit den Anregungen der Redaktions- mehrheit überein, die Schulfrage auf die Tagesordnung zu legen; auch die Übertragung der Wahlrechtskämpfe wurde für bringend erachtet. Bebel bekämpfte diese Vorschläge: die Schulfrage fand er nicht brennend. Sie wurde aber in Bremen auf der Frauenkonferenz behandelt, und nun fand Bebel, daß die Frauenkonferenz geistig höher gefanden habe, als der Parteitag. Gegen die Behandlung der Wahlrechts- frage wandte Bebel („Neue Zeit“, Bd. 22, 2 S. 744) ein: „Das geplante oder gefürchtete Ultimatum auf das Reichstags- wahlrecht zum Gegenstand einer Debatte auf dem Parteitage zu machen, wäre ein großer taktischer Fehler, den kein Poli- tiker, am wenigsten eine Partei machen darf.“ Ein Jahr später, in Jena, beging er in stundenlanger Rede diesen groben „taktischen Fehler“.

Dieselbe Unzugänglichkeit bewies Bebel, als die Mehrheitvertreter des „Vorwärts“ für Jena die besondere Behandlung der wespolitischen Wandlungen anregte. Die Redaktion war schon damals über die verhängnisvolle Be- deutung der schwebenden internationalen Konflikte unter- richtet. Gradnauer machte in der von der „Denkschrift“ er- wähnten Weise den entsprechenden Vorschlag. Bebel wider- sprach. Parteivorstand und Kontrollkommission lehnten dar- auf ab. Es ist aber eine Unrichtigkeit in der Denkschrift in- sofern, als auch ein Mitglied des Parteivorstandes selbst bei den von der Redaktion dargelegten Anschauungen in weitem Maße beipunkte. Die Denkschrift rügt es zornig, daß trotz- dem der „Vorwärts“ die Anregung aufrecht erhalten hat, ohne zu erwähnen, daß sie bereits in der Vorberatung des Parteivorstandes und der Kontrollkommission abgelehnt worden sei. Die Denkschrift hätte nicht den wichtigeren Umstand verschweigen sollen, daß in jenem Artikel auch die Tatsache nicht erwähnt worden ist: daß der „Vorwärts“ die Anregung aufrecht er- hielt, nachdem in gemeinsamer Beratung von Ver- trauensleuten und Redaktion gegen den Widerstand zweier anwesender Vorstandsmitglieder der Vorschlag der politischen Redakteure fast einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Tatsächlich haben dann vier Ber- liner Wahlkreise den Vorschlag der Vertrauens- leute und der „Vorwärts“-Mehrheit für den Partei- tag zum Antrag erhoben. Und Bebel selbst hat dann in Jena die von ihm abgelehnte Anregung der Redaktion selbst übernommen, als er in dem großen Monolog seiner Begrüßungsrede diese Fragen dennoch zu behandeln versuchte. Wir hatten uns allerdings die Erörterung der Frage anders gedacht,

Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäder.

(67. Fortsetzung.)

Dabei säßen es Getjos, als ob der Kollektor, ein echter Yankee aus Connecticut, nicht übel Lust habe, soviel als irgend möglich von seinen Schultern abzuwerfen, und mit einer sehr glücklichen Konfession, die er „Vertrauen zu Mr. Getjos“ nannte, diejenige die größte Arbeit zu überlassen. Der Sheriff wurde dadurch der eigentliche Kollektor und er kontrollierte nur die eingegangenen Summen. Darin hatte er sich aber in seinen Euten hier geirrt, und Getjos, als er merkte, daß sich der Kollektor auf mündlich in San Fran- zisko erhaltene Befehle bezog, ließ einfach den Sheriff bitten, zu ihm zu kommen. Hale war gerade von einer Kunde durch die Flut zurückgekehrt, und sah er sich und aufgeregt aus, als er in das Bett trat.

„Mr. Hale.“ redete ihn Getjos an — „Hier Mr. Slo- cum, der neue Kollektor, hat Ihnen die Ehre zugebracht, die monatliche Zwanzig-Dollar-Taxe von den fleißigen Fremden zu erheben, die —“

„Verdammt, wenn ich's tue!“ unterbrach ihn aber der Sheriff jämlich ungeniert — „wenn sie mich zum Kollektor gemacht hätten, und ich hätte es angenommen, so könnt' ich natürlich nichts dagegen einzuwenden haben. Wie aber die Sache jetzt steht, das' ich dafür.“

„Ja, Sheriff.“ logte ansetzend der Kollektor, „das wird Euch nichts helfen. Das Gesetz ist einmal gegeben, und u's ziemt es —“

„Das Gesetz ist gegeben.“ rief der Sheriff, „daß die Kollektoren das Gesetz einlassen sollen — wenn sie es kriegen können. Jetzt aber ist vor allen Dingen auch erst einmal aus, was Ihr mit eingebracht habt, und guckt einmal vor die Tür hinaus, wie es draußen aussieht. Draußen in

San Franzisko können sich die Herren recht gut breit an einen Tisch setzen und eine Menge der verschiedensten Ge- schichten zu Papier bringen — das Papier ist geduldig — aber dann mögen sie auch selber heraufkommen und sehen, wie die neue Maschine arbeitet.“

„Ist etwas vorgefallen, Mr. Hale?“ rief Getjos, dem nicht entgangen war, daß sich der sonst so ruhige Mann in ungewöhnlicher Aufregung befand.

„Vorgesehen.“ brummte Hale — „das ganze Nest ist in Aufruhr, und mehr als das, wir werden auch Zugzüge wahrscheinlich aus den Bergen erhalten.“

„Aber was ist geschehen?“ riefen der Kollektor und Getjos zu gleicher Zeit.

„Nun, natürlich.“ sagte der Sheriff ärgerlich — „Ihr Freund, Mr. Getjos, jener Mr. Smith, mit dem großen Bart und dem kalifornischen Bonzo, hat damit angefangen, ein paar arme Teufel von Engländern, die keinem Menschen etwas in den Weg gelegt haben, aus ihrem Stam zu jagen und zu mißhandeln, und ein paar von unseren rauhen toll- köpfigen Burschen, die schon lange auf einen solchen Anfall gewartet haben, machen sich jetzt über einige andere Plätze her, in denen bis dahin Mexikaner gearbeitet hatten. Sie werfen das darin liegende Handwerkszeug hinaus, graben die Köcher aus, und schwören, daß sie jedem Fremden, der sie daran hindern wolle, eine Kugel durch den Kopf schiessen würden.“

„Getjos bist du auf die Lippen.“

„Smith, sagt Ihr, hat den Anfang damit gemacht?“ fragte er.

„Der und der Bischof Orlans“, bestätigte der Sheriff. „Die Fremden nun, die darin nur den Anfang gemeinsamer Maßregeln gegen Alle sehen, rotteten sich zusammen. Die Franzosen haben eben in einem ihrer Bile eine große Ver- sammlung und schleppen an Waffn zusammen, was sie be- kommen können, und die Mexikaner haben sich in ihrem Lager aufgestellt. Aber das nicht allein — Vorn vor ihnen

sind auch in die Berge geschickt, und die Indianer, von denen keiner wieder in unsere Nähe gekommen ist, seit jener Smith den einen armen Teufel erschossen hat und der Häuptling keine Erlaubnis dafür bekommen konnte, lagern dort drüben auf dem nächsten Hügel, vielleicht dreihundert Mann stark, und haben nicht ein einziges Frauenzimmer bei sich — jedenfalls ein Zeichen, daß sie auf keine friedlichen Expe- ditionen sind und etwas im Schilde führen. Ueberdies reden die Mexikaner mit ihnen unter einer Decke, und wenn sie alle miteinander über uns herfallen, können wir das aus- halten, was ein paar — Lumpen von Spielern genügt haben.“

„Wie viel Amerikaner sind wir hier in der Stadt?“

„fagte der Alcalde nach kurzem Ueberlegen.
„Häufig zwanzig, auf die man sich allenfalls ver- lassen könnte.“ brummte Hale, „und vielleicht noch hundert Franzosen, und etwa zweihundert Mexikaner, ohne die Deutschen.“

„Und glaubt Ihr, daß die Deutschen mit jenen gemein- same Sache machen würden?“

„Nein.“ sagte der Sheriff, „eher würde ein Teil von ihnen zu uns stehen. Einiger bin ich sicher.“

Mr. Slocum, der diesem unerwarteten Berichte mit ge- spannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, war sehr bleich ge- worden und sagte: „H!“

„Unter diesen Umständen, und wenn sich das Lager im Aufstand befindet, werde ich freilich die mir aufgetrauenen Pflichten hier nicht erfüllen können und lieber gleich wieder nach „golden bottom“ zurückgehen, um dort Bericht abzu- stellen und zu requirieren.“

Der Sheriff warf ihm einen spöttischen Seitenblick zu, erwiderte aber nichts, während Getjos sagte:

„Das werden Sie hoffentlich nicht tun. Als Beamter der Vereinigten Staaten und als Abgeordneter von San Franzisko ist es Ihre Pflicht, hier anzuhalten, zu sehen, wie sich die Sache gestaltet, und dann abzuwarten, ob

und hatten gemeinsam mit den Berliner Genossen Kautsky als Referenten ins Auge gefaßt.

In schöner Harmonie und erhebender Begeisterung verlief endlich jene Faures-Versammlung, die auf Anregung der Redaktionsmehrheit und der Berliner Genossen veranstaltet wurde. Alle diese Geschehnisse waren Vertrauens- und Bindungsgebungen für die Redaktionsmehrheit, und sie stehen im vollständigen Widerspruch zu der Darstellung der Denkschrift, als ob zwischen den Berliner Genossen und uns ein dauernder Konflikt bestanden hätte.

Aber unsere fruchtbare Arbeit war für unsere Gegner ein Grund mehr, ihr Spiel gegen uns zu verschärfen. Stadthagen und Genossen arbeiteten. Längst bestand zwischen der Redaktionsminderheit und unseren Gegnern in der Partei ein intimes Verhältnis.

Das Ergebnis dieser geheimen Wählerleien war jene Preßkommissions-Sitzung vom 1. September. In dieser Sitzung erschien plötzlich Stadthagen. Noch niemals hatte er an einer Sitzung teilgenommen, außer wenn er als „Angeklagter“, solange er — bis vor einigen Jahren — die juristische Sprechstunde abhielt, sich gegen Beschwerden zu verantworten hatte. Niemand in der Redaktion hat bisher davon gewußt, daß Stadthagen bereits seit 1893 „Redakteur“ des „Vorwärts“ sei. Er fungierte bisher gegen festes Gehalt als juristischer Briefkastenbote und früher als Rechtsrat in der Sprechstunde. Als Redakteur zählte er ebenso wenig wie die anderen Rechtsanwälte, die gleichfalls festes Gehalt beziehen. Jeder redaktionelle Beitrag wurde ihm honoriert, was nicht geschehen wäre, wenn St. Redakteur gewesen wäre. Ein kollegiales Zusammenarbeiten mit ihm kam also bisher für uns nicht in Frage. Die Behauptungen der Denkschrift in dieser Hinsicht sind völlig phantastisch. Hätten wir freilich gewußt, daß Stadthagen sich schon seit 1893 als Redakteur fühlt, so würden wir über seine fortgesetzten wüsten Angriffe gegen uns wesentlich anders gedacht haben. Man denke nur an jenen wahnwitzigen Ueberfall vor Dresden, der übrigens — sollte das jegliche Verfahren nur System Stadthagen sein? — auch in Abwesenheit der ununterrichteten Angegriffenen verübt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Partielleben.

Auf die Vereitelung der Versammlungsfreiheit haben es nunmehr die Grabengewaltigen des Ruhrreviers abgesehen. Es raubten sie den Bergleuten durch Verhängung der Sperrre die Freizügigkeit, dann suchten sie den Bergleuten die neue Arbeitsordnung durch welche die Bergleute gegen bisher bedeutend schlechter gestellt werden, auszuwickeln, um jetzt, wo es sich unter den Bergleuten wieder mächtig regt, die Protestbewegung zu erlösen durch gewalttätige Vereitelung der Versammlungsfreiheit. Ein solcher Fall ereignete sich am letzten Sonntag in Kaiserlautern, wo König-Dortmund in einer Belegschaftsversammlung der „Berg-Comité“ sprechen sollte. Ehe aber die Bergleute kamen, waren die Eingänge des Lokals schon besetzt von einem großen Beamtenaufgebot der Belegschaft, das unter Führung des Betriebsführers Rabenschlag angerückt war. Große Trupps Steiger patrouillierten rechts und links vom Lokal, vor der Mitte des Lokals ging der Betriebsführer auf und ab, jeden Ankommenden musternd. Die zuerst ankommenden Bergleute, meist Kolonienbewohner, waren bei dem Anblick des Beamtenaufgebots sehr bestürzt und grängig; sie zogen deshalb am Lokal vorbei zu einer anderen Versammlung. Einige Beherztere blieben aber schließlich stehen, um welche sich dann ein größerer Trupp sammelte. Ein Verschiedener trat der Betriebsführer heran und sagte: „Was wollen Sie hier? Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen!“ Zu einem Bergmann sagte er: „Nach, daß Du fortkommst, sonst treibe ich Dich in...“ Die anwesende Polizei sagte nichts zu dem gewalttätigen Treiben der Herren Beamten! Was würde sie wohl getan haben, wenn sich Streikende auch nur den geringsten Teil von dem Angeführten gegen Streikbrecher erlaubt hätten?! Große Prozesse und schwere Strafen wären die Folgen gewesen. Was den Fall noch besonders interessant macht, ist, daß Aufsichtsrat der „Comité“ der Oberbürgermeister Schmieding, der Polizeichef der Stadt Dortmund ist; derselbe Herr, den die rheinisch-westfälischen Schatzmacher zum Nachfolger Köhlers angetrieben hatten. Von der Versammlung ist noch zu berichten, daß

alles Bemühen der Beamten doch vergeblich gewesen ist. Resolute Männer hatten etwa 500 Mann gesammelt, die entschlossen vorrückten und das Lokal einnahmen. So konnte die Versammlung den Beamten zum Trotz doch noch stattfinden. Das Referat Köhlig war eine äußerst scharfe Kritik der brutalen Gewaltmaßregeln des Unternehmertums. Es wird notwendig sein, diese Dinge auch noch an anderer Stelle zur Sprache zu bringen, und die Regierung wird erklären müssen, wie sie das Versammlungsrecht der Bergarbeiter einem brutalen Unternehmertum gegenüber zu schützen gedenkt. Wenn das so weiter gehen wird mit Gewaltmaßregeln der rheinisch-westfälischen Kohlenbarone, dann können wir noch was erleben. Die Stimmung der Bergleute ist ohnehin gereizt genug.

Aus Nah und Fern.

Die geistliche Schulaufsicht auf der Auflagenhaut. In dem Verleumdungsprozesse, der vor der Strafkammer des Landgerichts in Stolp gegen den Redakteur des konservativen „Bütower Anzeiger“, Köhl, wegen Verleumdung des Pastors Pötter in Wendisch-Sittow verhandelt wird, der sich aber zu einer vernünftigen Anklage gegen den Pastor Pötter gestellt hat, wurde am fünften Verhandlungstage die Beweisaufnahme zu Ende geführt. Aus den Verhandlungen sei noch folgendes erwähnt: Pastor Pötter hatte den Generalbevollmächtigten der Güter Schojow und Wendisch-Sittow, den Administrator Puß, wegen Meinereides denunziert; es fand eine eingehende Untersuchung statt, schließlich stellte aber der Staatsanwalt diese Untersuchung ein, weil auf Puß auch nicht die Spur eines Verdachtes haften blieb. Nunmehr lief beim Chef des Puß, dem Grafen Schwerin, ein Schreiben des Pastors Pötter ein, in dem Puß angefordert wurde. Der Graf gab dem Pastor eine nicht mißverständliche Antwort auf sein Schreiben, in dem er dem Puß ein glänzendes Vertrauenszeugnis ausstellte. In dem Artikel des „Bütower Anzeiger“ ist der Inhalt der Pötterschen Denunziation in dem Briefe an den Grafen angedeutet worden. Da Pastor Pötter und seine Freunde annahmen, daß der Graf dem Redakteur Köhl den Inhalt des Briefes mitgeteilt habe, so hat der Pastor, wie er in der Verhandlung angab, einen Freund zu dem Grafen geschickt, um mit diesem die Sache zu besprechen. Der Graf erklärte, daß der Inhalt des Briefes ohne sein Wissen in die Öffentlichkeit gekommen sei. Der Graf wollte dem Beauftragten des Pötter eine schriftliche Erklärung hierüber abgeben, diese wurde jedoch nicht angenommen. Wie der Beauftragte des Pastors Pötter, der Pastor Karl Meibauer, Stojentin, ansetzte, habe man in den Kreisen der „Gesellschaft“ die Sache als sehr ernst angesehen, weil auch über diese erste Unterredung eine Notiz im „Bütower Anzeiger“ erschienen und hinzugefügt worden sei: „Die Reithausische hätte da sprechen müssen!“ In der Verhandlung wurde direkt festgestellt, daß der Graf v. Schwerin keine Indiskretionen begangen habe. Der Graf v. Schwerin belandete ausdrücklich unter seinem Eide, daß Meibauer gesagt habe: Ich habe die strikte Weisung, von Ihnen zu fordern, daß Sie sich innerhalb 24 Stunden im Pfarrhause zu Wendisch-Sittow einzufinden haben, um Abbitte zu leisten. Pastor Meibauer bestritt dies. Der Graf v. Schwerin sprang auf und sagte: „Dies nehme ich auf meinen Eid!“ Er habe noch hinzugefügt: Da schlage einer lang hin! Auf energisches Vorhalten des Grafen erklärte Pastor Meibauer, daß die letzte Aeußerung des Grafen zutreffend. (Große Bewegung.) Der Administrator Puß belandete, der Graf habe ihm unmittelbar nach der Unterredung erklärt, daß die Forderung der Abbitte bestimmt gestellt worden sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Pfanz-Stolp, erwiderte dem Pastor Meibauer daran, daß er früher etwas bestimmter in seiner Anklage gewesen sei und gesagt habe, daß die Sache nur auf dem Wege eines Ehrenhandels aus der Welt zu schaffen sei! Pastor Meibauer bestritt, gesagt zu haben, daß sich Graf v. Schwerin binnen 24 Stunden bei dem Pastor Pötter einfinden sollte, um Abbitte zu leisten! Der Administrator Puß sagte als Zeuge aus, daß Pastor Pötter Verschiedenes in dem Briefe an den Grafen v. Schwerin über ihn geschrieben habe, was nicht der Wahrheit entspricht, und ihn so bei dem Grafen, seinem Chef, verleumdet habe! Die weitere Zeugenernehmung ergab, daß der Pastor Pötter des öfteren in verschiedenen Briefen an die Regierung, den Staatsanwalt, Kreis- und Landvorstand u. behauptet hat, daß Lehrer Wodensfuß von dem Grafen v. Schwerin 300 Mk. die Wodensfuß diesem schuldete, geschenkt erhalten habe. Wodensfuß und Graf Schwerin bestritten dies auf entschiedenste unter ihrem Eide! Auch keinem anderen von den 70 Zeugen war etwas davon bekannt geworden, daß

überhaupt jemand darüber gesprochen habe! Pötter hat früher in seinen Angaben an die Behörden von „größeren Zuwendungen“ gesprochen, die der Graf dem Lehrer Wodensfuß gemacht haben sollte, doch auch hiervon ist niemandem etwas bekannt. Ja, Pastor Pötter hat seine Angabe sogar vor dem Konsistorium bei Schwerin! Justizrat Dr. Sello konstatierte, daß Pastor Pötter des öfteren objektiv unwahre Dinge berichtet hat! Pastor Pötter erwiderte, er sei der festen Überzeugung gewesen, daß der Graf tatsächlich dem Wodensfuß die 300 Mk. geschenkt habe. Da aber der Graf v. Schwerin und auch Wodensfuß eidlich erklärt haben, daß dies nicht der Fall sei, so erklärte er, daß er sich geirrt habe. Justizrat Dr. Sello hob hervor, daß er dem Pastor Pötter eine absichtliche Verleumdung seiner Eidespflicht nicht zum Vorwurf machen wolle, er wolle sich aber hierauf nicht festsetzen lassen. Er konstatierte nur, daß Pastor Pötter allerhand Tatsachen, Vermutungen u. dergleichen überbracht habe. Schließlich wurde ein Passus aus einer Eingabe Pötters an den Synodalvorstand verlesen, in dem betont wird, daß der Graf v. Schwerin dem Lehrer Wodensfuß im Frühjahr 1902 300 Mk. und im Januar 1904 400 Mk. geschenkt habe und ihn außerdem fortlaufend unterstützt habe. Für alles dieses konnte der Pastor nicht die Spur eines Beweises erbringen! Der Staatsanwalt konnte dem Angeklagten, Redakteur Köhl, nicht beweisen, daß er aus Mitleid seinen Mitleiden behandelt habe. Er habe seinem Freunde Wodensfuß zu seinem Rechte verhelfen wollen. Als Wodensfuß ihm seine traurige Lage geschildert habe, übernahm er es, die Sache in die Öffentlichkeit zu bringen, um nicht der roten oder der freisinnigen Presse Gelegenheit zu geben, sich der Sache anzunehmen und so vielleicht den ganzen Pastorenstand herabzusetzen. (1) Die Artikel enthalten Verleumdungen des Pastors Pötter auf Grund der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches. Köhl habe für sich den § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Anspruch genommen, dieser Schutz könne ihm aber nicht zugebilligt werden. Der Angeklagte habe unter anderem behauptet, daß Pötter Virtuose darin sei, die Lehrer zu fränken. Tatsächlich sei bewiesen, daß Pastor Pötter mehrere Lehrer schwer gekränkt habe. Dabei sei der Pastor entschieden zu weit gegangen und er habe die Grenzen überschritten, aber es könne trotzdem Köhl nicht behaupten, daß er ein Virtuose in Lehrerkränkungen sei! Daß drittes der Lehrer Wodensfuß den Pötter bezichtigt habe, ihn einen Lügner genannt zu haben, könnte er nicht direkt in Abrede stellen; daher lasse er also diesen Punkt der Anklage fallen! Auch einige andere Punkte der Anklage ließ der Staatsanwalt fallen, dagegen hielt er auch im ganzen vier Punkte der Anklage aufrecht. Er beantragte gegen Köhl eine Geldstrafe von 500 Mk. und Publikationsbefugnis in drei Zeitungen. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 500 Mk. Geldstrafe event. 150 Tage Gefängnis und Nebenstrafen.

Aus der Junkerdomäne. Am Donnerstag findet Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Nr. 50 Holländ. Ruhrungen statt. Die Rittergutsbesitzer sorgen natürlich dafür, daß unsere Agitation nach Möglichkeit erschwert wird. Aus Furcht vor dem junkerlichen Terrorismus magt es kein Wort, um sein Lokal zur Verfügung zu stellen, aber auch die schriftliche Agitation ist den Herrschaften ein Greuel, dem man unterbinden will. Zu diesem Zweck sagt man zu den verfluchten Drohungen noch offen Spott gegen die Landarbeiter. In „Dierländer Volksblatt“ liest man: „Sozialdemokratische Wähler durchreisen den Kreis und besuchen an vielen Orten ihren von Schimpfwörtern strotzenden, aber sonst nur leere Worte enthaltenden Wahlaufruf und Stimmgittel unterzubringen. Sie werden es auch an Befestigungsversuchen durch Geld, Schnaps, Zigarren nicht fehlen lassen. Wir hoffen aber auch, daß der gesunde Sinn unserer Bevölkerung die Antwort nicht schuldig bleiben wird, indem am 2. November alle geschlossen eintreten für den Kandidaten der konservativen Partei.“ Der „gesunde Sinn“ besteht darin, daß die Landproleten bisher unter Aufsicht wählten, die so stramm ist, daß bei der vorigen Wahl unsere Stimmenzahl um fast 200 zurückgegangen ist. Es wird hohe Zeit, in diese Zeit mit der sozialistischen Deuchte den Kampf gegen Finsternis energisch aufzunehmen, damit das Volk erkenne, wie es unterdrückt, ausgebeutet und entrechtet wird.

Risiko der Arbeit. In Bochum fand am Dienstagabend in Schacht 1 bis 3 der Zeche „Zentrum“ infolge eines Sprengschusses in einem Kollode eine Kohlenstaubeexplosion statt, durch die 4 Bergleute anscheinend leicht verletzt wurden.

wir hier nicht im Staube sind, die Ordnung anstrebt zu erhalten.“

„Aber wenn zweihundert Metzger und dreihundert Jäger?“

„Ich hat Ihnen niemand die Lage verweigert“, antwortete ihm Hagen erst, „dann Sie haben sie noch niemandem abberaunt. Wollten Sie deshalb jetzt schon Beschwerte führen, wäre das ein unvernünftiger Schritt und hätte die schlimmsten Folgen haben. Ich selber bin nicht mit dieser hohen Lage einverstanden, und was ich seit meinem letzten Aufenthalt hier gehört, jähert mich zu dem Glanzen zu beruhigen, daß die Herren in San Francisco die Steuer nach den übertriebenen Berichten der Jäger, nicht nach dem wirklichen Sachstand der Goldminen angeordnet haben. Das Gesetz ist jetzt einmal gegeben und muß von allen Amerikanern angesetzt erhalten werden, bis eine Revision möglich ist. Wir wollen aber nicht von vornherein mehr tun, als es anstrebt halten, indem wir die Jäger und Jägerlinge ruhig lassen und erwidern.“

„Gut“, sagte der Sheriff, vergnügt mit dem Kopfe nickend, „dann meine Meinung und auf Ihre Schritte. Ich glaube auch selber, daß die Sache weiter keine große Gefahr hat. — Wenn wir nur nicht irgend ein nichtiges Geschäft im Jahre haben. So wie die aber, übermäßig wie sie überhand nehmen, die Fremden gerade in diesem Republik noch mehr zeigen. Heute ist für nichts und heute ist heute am Ende nicht einmal vorhanden, wenn sie loslassen.“

„Aber unter diesen Umständen kann ich doch keine Taten ausführen“, sagte Mr. Storn schließlich — „ich habe mich der großen Unannehmlichkeiten ent.“

„Ich Sie heute natürlich noch nicht aufzugeben, verließ“

„Ich von selbst“, erwiderte Hagen. „Uebrigens sind Sie noch nicht einmal mit Ihrer Entscheidung fertig. Machen Sie das heute und morgen ab, und bis dahin wird sich die Aufregung schon wieder gelegt haben. Spricht man dann vernünftig mit den Leuten, so glaube ich kaum, daß sich Jäger auch nur die geringste Schwierigkeit in den Weg stellen wird.“

„Weiter hinaus, als daß sie sich davonlaufen“, lachte der Sheriff; „alle die, denen die Lage zu hoch ist, brauchen sich nur in die Berge zu schlagen, und der Hentler soll sie dort finden oder, wenn man sie wirklich findet, halten. So viel weiß ich, mit unserem friedlichen Leben in den Minen ist es aus, und ich wollte, daß die ganze Lage beim Kalak wäre. Wenn Sie nur Ihre Frau nicht mit hier oben hätten. Die Frauen werden jetzt unsere ganze Verhandlung geführt haben.“

„Nein“, sagte Mr. Hagen, „die beiden Damen haben einen kleinen Spaziergang durch die Stadt gemacht und sollen auch vor der Hand noch nichts erfahren — bis man es ihnen eben nicht länger verzeihen kann. Wozu sie vor der Zeit ausziehen! Offensichtlich ist das Ganze nichts weiter als eben eine Demonstration, die keine schlimmeren Folgen haben wird. Jetzt, Mr. Hale, möchte ich Sie aber bitten, weitere Erklärungen einzugehen — besonders was die Sache mit den Jägern betrifft. Sie sind ein ruhiger, vernünftiger Mann, und ich weiß, ich kann mich da auf Sie verlassen.“

„Ich glaube, Ihr Freund, Mr. Hagen, hat uns keinen Schrecken getan“, sagte Hale.

„Ich selber verliere mich nicht“, sagte Hagen ernst, „wenn die Jäger wirklich in ihrem Recht gefaßt sind,“

so sollen sie sich nur an mich wenden, und ich werde ihnen dazu verhelfen.“

Hale sah den Richter etwas erstaunt an — er wagte augenscheinlich nicht, wie weit derselbe das im Ernste meinte. Hagen aber hatte sich abgewandt, die verschiedenen Papiere wieder durchzugehen, und der Sheriff wollte eben das Bett verlassen, um den erhaltenen Auftrag auszuführen, als sich Hagen noch einmal gegen ihn wandte.

„Apropos, Mr. Hale, haben Sie heute nichts von meinem Zeitameraben, dem Spanier Stone oder Don Alfonso, wie er genannt wird, gesehen? Ich hoffe doch nicht, daß sich der den Mexikanern angeschlossen hat?“

„Der nicht“, lachte Hale, „das ist ein stiller, wunderlicher Kauz, wie sie eigentlich meist Alle sind, wenn man sie zufinden läßt, und arbeitet schon seit gestern ganz fleißig und allein in einem der kleinen Gulche da drüben. Ob er etwas findet, weiß ich freilich nicht, der Platz sieht aber nicht schlecht aus.“

„Sollten Sie zufällig wieder dort vorbeikommen, so bitten Sie ihn doch, daß er heut Abend nicht zu lange ausbleibt — ich hätte ihm etwas zu sagen.“

Der Sheriff nickte einfach und ließ den Kollektor mit dem Akalden allein, um ihre verschiedenen Geschäfte abzumachen. Hale hatte übrigens den dem Akalden gebrachten Bericht keineswegs übertrieben. Auch was die Jäger betraf, schienen ihr plötzliches Erscheinen hier keineswegs ein zufälliges, denn Frauen und Kinder waren jedenfalls in irgend einem sichern Versteck in den Bergen zurückgelassen, um bei einem raschen Rückzug nicht gefährdet zu werden, während die Männer, alle bewaffnet, einige sogar bewaldet und mit Adlerfedern besetzt, genau so ausfahen, als ob sie auf einem Kriegszug begriffen wären. (Fortsetzung folgt)

Conrad Tack & Cie.

Auszug bewährter Artikel aus unserem Herbst- und Winter-Preis-Katalog:

Deutschlands bedeutendste
Schuhwaren-Fabriken
BURG b. Mgdbg.

Wir unterhalten in **LÜBECK** nur ein Verkaufsgeschäft und zwar einzig und allein:

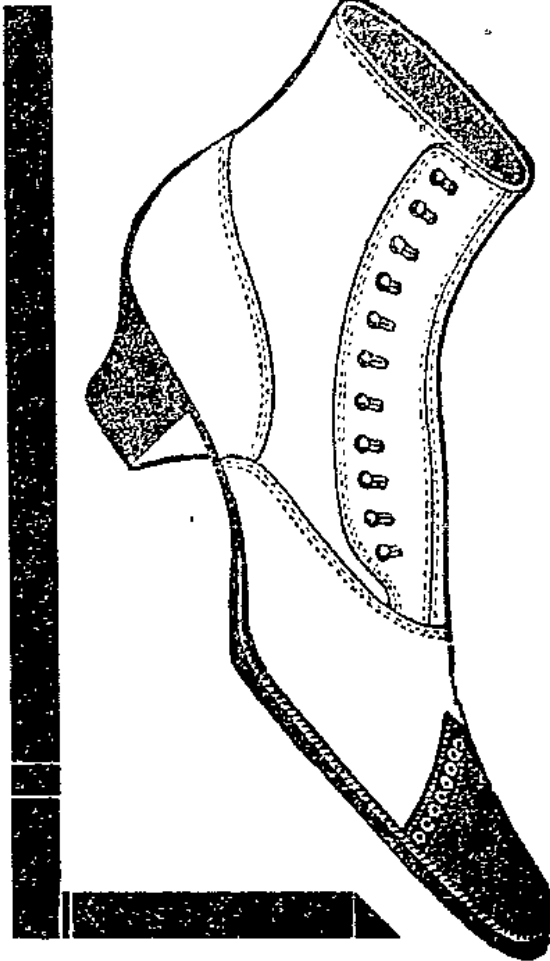
47 Breitestrasse 47.

Für kalte und nasse Tage

sind alle Abteilungen unserer umfangreichen Lager auf das zweckmässigste mit geeigneten

Schuhen und Stiefeln

ausgestattet. Die Preislagen sind bekannt billig!



- Herren-Zugstiefel, mit Besatz, starkes Wicksleder **390** Mk.
- Herren-Schnürstiefel, dauerhafte Straßentiefel, **420** Mk.
- Damen-Zugstiefel, gutes Wicksleder, solide Ausführung **290** Mk.
- Damen-Knopfstiefel, kräftiges Rossleder **450** Mk.
- Damen-Filz-Schnallenstiefel, mit Ledersohle, praktisch für den Winter **230** Mk.
- Damen-Leder-Hausschuhe, rot u. schwarz, warm gefüttert, 3,20, 2,45, 2,25 **165** Mk.
- Damen-Filz-Hausschuhe, mit Filz- und Ledersohle, **085** Mk.
- Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel haltbare Schultiefel, Gr. 31/35 **3.50** 27/30 **3.00** 25/26 **250** Mk.

1500 und Beinkleid Arbeiter

90 eigene Geschäfte.

Ca. **1000** Spezialmaschinen neuester Konstruktion.

Uhren, Gold- u. Silberwar.
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrmacher,
Königsstraße 62, bei der Böttch.

Auf Teilzahlung.
Syst. Sing. Singer
Trittmasch. und Handnähmaschinen.
Günstigste Zahlungsbedingungen von Mk. 65 an, gleichweil Kasten u Tisch.
Syst. Singer-Trittmaschinen in m. grabem Kasten Mk. 50 kont.
5 Jahre Garantie. Reparaturen gratis.
H. A. Hill, großes Nähmasch. Lager, mech. Reparat.-Werkstatt.
Johannisstraße 9.

Da. frisch. engl. Ochsenfleisch billig
- hiesiges Rindfleisch billig
Verkaufsstelle nur Alfstraße 37.

Fleisch und Wurst
in stets prima Qualität empfiehlt
die **Rossschlachtere** von
G. Behrens, Warenborststraße 9.

Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
- Preis 1,50 Mk. -
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Lampen
enorm billig.
Süchenlampen 30, 35, 50, 75, 90, 125, 200 Pfg.
Tischlampen 1.60, 2.00, 2.25, 2.90, 3.00 bis 10.00 Mk.
Sängelampen, spottbillig, 4.00, 4.50, 5.50, 7.25, 8.90, 10.25 Mk.
Ampel mit Lampe 3.00 Mk.
Armlampen 0.60, 0.90, 1.60, 2.30 bis 4.50 Mk.
Nachtlampen 20, 40, 80, 100 Pfg.
Stalllaterne 1.25, 2.50 Mk.
Petroleumfannen 2 Liter 40 Pfg., 3 Liter 50, 65, 90 Pfg.
Fußmatten, 25, 35, 55, 85, 100, 140, 200 Pfg.

Riesen-Bazar.
Pietro Gagna.
Breitestrasse 33.

Albert Meincke, Lübeck,

Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.

und
Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestr.
Neue Sendungen

Bettfedern und Daunen in allen Preislagen
von 45 Pf. an bis 5 Mk.

Fertige Betten à Stand 13,50, 21,—, 29,—,
35,— Mk. usw.

**Einzelne Oberbetten, Unterbetten,
Pfühle u. Kissen** von 50 Pf. an in jeder Preislage.
Bett-Inletts in grosser Auswahl.

Näharbeit wird nicht berechnet.

Fertige Bettwäsche in weiss und bunt
in grosser Auswahl zu jedem Preise.

Handtücher u. Tischtücher,
abgepasst und meterweise.

Gardinen in enormer Auswahl.

Teppiche — Tischdecken — Bettdecken.

Damen-Winterjackets u. Capes.

Kinder- und Backfischjacken
sehr billig.

Kostümröcke u. Blusen von 1 Mk. an.

Pelzboas in riesiger Auswahl billigst.

Unterröcke in Parchend, gestickt und Tuch.

In der neueingerichteten 1. Etage befinden sich meine riesigen Lager in

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen,

Herren-, Burschen- u. Knaben-Paletots.

Enorme Auswahl in Buckskin-Hosen,

Blane u. getreifte Pilot- u. Lederhosen.

Genua-Cord-Manchester und weisse Maurerhosen
auch in Schnittfasson.

Boy-Gaschen u. Alliance-Jacken.

Blau gestr. Jacken u. Normalwäsche.

Jagdwesten von 1,50 Mk. an.

Hüte und Mützen.

Regenschirme.

Grösste Auswahl in allen Abteilungen.

Rote Lubeca-Marken gebe auf alle Artikel ohne jede Ausnahme.

Albert Meincke.

Kopfleisch
Leberwurst Stück 10 Pfg.
Brotwurst Stück 10 Pfg.
empfehl
Heinr. Viereck, Hülfstraße 96.
Kernbrecher 1081

Ohne Anzahlung Kunden
sowie
Paletots Jacketts, Braegen, Möbel, Polsterwaren, K. Kisten
auf **Kredit.** unt. Johannisstraße 70, I.
die ihr Konto beglichen haben

Restaurant „Zur kleinen Börse“
6 Mengstraße 6.

Großes Auspielen
von
fett. Gänsen, Karpfen u. Rauchs.
auf einem Ziehbiard
am Sonnabend den 4. November
Anfang 8 Uhr morgens. Einjah 50 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ludwig Wittfoth.

Konzerthaus Fünfhausen.
Heute Sonnabend den 4. November,
nachmittags 4 Uhr:
Phono-kinematographische
Vorführung
für **Schüler.**
Breite: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.

Konzerthaus Fünfhausen.
Sonnabend den 4. November 1905:
Grosse
phono-kinematograph.
Vorführung
lebender, sprechender, **Neu!**
Neu! singender, musizierender
Photographien.
Breite: Nummer. Platz 1 — Mk. 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Kinder die Hälfte.
Karten-Vorverkauf 11—12 Uhr.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Dauer der Vorführung ca. 2 Stunden.

Weihnachts-Aufträge
frühzeitig erbeten.

Weihnachts-Aufträge
frühzeitig erbeten.

LÜBECK
Breitest. 39

Photogr. Atelier Samson & Co.

LÜBECK
Breitest. 39

empfehlen zu **Weihnachten** in bekannt künstlerischer Ausführung:

12 Visitenbilder **1.80**
12 Kabinetbilder **4.90**

Familien- und Vereinsbilder, sowie Haus- und Schiffs-Aufnahmen billigst.

Vergrößerungen nach jedem, wenn auch verblichenen Bilde, von Mk. **4.** an.

Eigene Vergrößerungs-Anstalt.

Aufnahmen finden bei Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht statt.

Weihnachts-Aufträge frühzeitig erbeten.

Im Käse- u. Fettwarengeschäft von Hans Wegener, obere Wahnstraße 10, bekommen Sie auf sämtliche Waren, auch Eier, Butter, Wurst, rote Rabattmarken.

| | | | | | |
|--|--|---|---|--------------------|--|
| <p>Herren-Winter-Paletots in eleganter Ausführung, modernste Stoffe. I- u. II-reifig. Mk. 2.50, 10.50, 12, 15, 18, 22, 25, 27.50, 30, 32-52 Mk.</p> <p>Loden-Joppen für Herren mit warmem Futter in allen Farben und Größen Mk. 4.50, 5.50, 7, 8.50, 9.50, 10.50</p> <p>Normalwäsche und Unterzeuge.</p> | <p>Herren-Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzüge Mk. 12.50, 14, 17, 21, 24, 27.50, 29, 32, 35-54.</p> <p>Knaben-Anzüge, neueste Fassons Mk. 2.55, 3.25, 3.55, 4.20, 5.50.</p> <p>Knaben-Paletots Mk. 3.50, 3.60, 4.-, 4.20, 4.60, 5.-.</p> <p>Knaben-Loden-Joppen Mk. 2.10, 2.40, 2.70, 3.-, 3.20.</p> <p>Hüte, Schirme, Mützen.</p> | <p>Hausdiener-Westen Mk. 5.50, 6.50, 7.50, 9.50-16. Hosen Mk. 4.50, 5.50, 6.50, 7.50-12. Mützen Mk. 1.-, 1.50 2.-.</p> <p>Kellner-Jacken- und Frack-Anzüge. Einz. Jacken, Fracks, Westen u. Hosen.</p> <p>Koch- und Konditor-Jacken, Hosen, Mützen, Schürzen. Schlipse, Kragen und Vorhemde.</p> | <p>Berufs-Garderoben i. größt. Ausw. z. billigst. Preisen. Hamb. Leder-Hosen Mk. 2.50, 3, 4-9. Pilot-Hosen Mk. 2.50, 3, 4-7.50. Manch.-Hosen 3.50, 4.50, 5.50-7.50. Zwirn-Hosen Mk. 1.80, 2, 2.20-2.50. Zwirn-, Leder-, u. Manch.-Jacken mit warmem Futter von Mk. 3.50 an.</p> <p>Schnittosen in Pilot, Manchester und Leder von Mk. 2.50 an.</p> <p>Isländer-Sweater und Trojer.</p> <p>Beachten Sie bitte meine 8 großen Schaufenster.</p> | | |
| <p>Louis Levy, Lübeck, 2-4 Ecke Mariesgrube 2-4 5 Klingenberg 5.</p> | | | | | |
| Rote Rabattmarken. | | Sonntag bis 6 Uhr geöffnet. | | Rote Rabattmarken. | |

Knaben-Anzüge werden gut und billig in und außer dem Hause angefertigt nach dem alten Gehe.
Schmidt, Schönhaufenstraße 3, II.

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Zahn-Atelier
G. Boysen, Schwarzenauer Allee 71 a.

Ein Bedürfnis für die jetzige Jahreszeit

find:

| | | |
|--------------------|--------------------|----------------------|
| Wollene Unterzeuge | Regenschirme | Wollene Schlafdecken |
| Pulswärmer | Warme Kinderhauben | Wollene Unterröcke |
| Winter-Handschuhe | Wollene Tücher | Hemden-Flanell |

Viele Artikel gegen kalte und nasse Bitterung in reichhaltigster Auswahl.

Bedergrube 18. Feldmeier, Slump & Elberfeld Bedergrube 18.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: Heinrich Stilling. Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lokal- und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. bezeichneten Artikel und Notizen: Paul Söwigt. Gedruckt bei: Eduard Schöler. Druck von Erich Meier & Co. Vertriebsstelle in Lübeck.